Hörder Volksblatt

Anzeigen-Preise:
für den Raum der einspalt. Millimeterzeile 10 G.-Pfg. Von Inserenten des Verbreitungsgebietes direkt aufgegeben: Kleine und Geschäftsanzeigen 6 G.-Pfg., Familienanzeigen, Stellen- und Wohnungsgesuche bei sofortiger Bezahlung 4 G.-Pfg. Reklamen je Millimeterzeile 50 G.-Pfg. Rotationsdruck u. Verlag von May & Comp. Geschäftsstelle: Hörde, Hermannstr. 62. Fernspr. 21 u. 22.

verbunden mit der **Hörder Zeitung**
Hauptanzeigenblatt für Dortmund-Hörde und für den Landkreis Hörde.
Freiwillige Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis wöchentlich 55 Pfg. Falls wir in der Herausgabe der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: Heinrich Timmermann, für kommunale Sitzungen und Gerichte: Otto Böcking, für Lokales und Provinzielles: Wilhelm Treese, sämtlich in Hörde.

Nr. 190 (1. Blatt). **Dienstag, den 14. August 1928.** **72. Jahrgang.**

Pilsudski erzählt Anekdoten.

Seit Wochen konnte man in der Warschauer Presse aller Parteirichtungen die Ankündigung lesen, daß Marschall Pilsudski auf der Tagung der polnischen Legionäre in Wilna in einer großen Rede zu den außen- und innenpolitischen Fragen der polnischen Politik Stellung nehmen würde. Nach außen hin wurde eine scharfe Stellungnahme gegen Litauen, nach innen ein nicht minder energischer Vorstoß gegen den polnischen Parlamentarismus angekündigt. Ja, es war sogar das Gerücht verbreitet, das Pilsudski, die

Legionäre gegen Litauen

in Marsch setzen und das ganze Land solange besetzt halten wolle, bis die Regierung in Kowno endlich die „Einverleibung" Wilnas in das polnische Staatsgebiet rechtlich anerkennen werde.

Nichts von alledem ist eingetroffen. Weder nach der einen noch nach der anderen Seite hat es irgendeine Ueberraschung gegeben. Pilsudskis lange angekündigte und mit allgemeiner Spannung erwartete große Rede entpuppte sich vielmehr als eine vollständig unpolitische, im volkstümlichen Tone gehaltene Folge von Kriegsanekdoten und Erzählungen, die von den anwesenden Legionären mit großem Beifall und unbändigem Gelächter aufgenommen wurde. Die Rede, die durch keinerlei einheitliche Gedankenfolge zusammengehalten war und in der verschiedene Einzelheiten unverständlich blieben, dauerte etwa eine Stunde. Nach einer kurzen Einleitung, in der Pilsudski die Liebe kleiner Kinder zu ihrer Mutter mit der Stellung Wilnas zu Polen verglich, kam er auf die Zeit während des Krieges zu sprechen. In kameradschaftlichem Tone erzählte er einige selbsterlebte Anekdoten, in denen er die Erinnerung an diese Zeit wachrief und auf die vielen Leiden hinwies, die Polen während dieser Zeit habe durchmachen müssen. Er berichtete auch über Erlebnisse mit österreichischen, deutschen und russischen militärischen Persönlichkeiten während des Krieges, in denen diese lächerlich gemacht wurden. Er schilderte dann seinen eigenen Gemütszustand während seiner Festungshaft in Magdeburg, in der seine Gedanken immer um seine Geburtsstadt Wilna gekreist seien. Der Gedanke:

„Wilna muß mein sein"

habe ihn seitdem nie wieder losgelassen. Seine Rede schloß mit den Worten: „Ich wünsche Euch, daß Euer Herz heute so lichterloh brennt, wie es der Fall war, als Ihr hier Euren Einzug gehalten habt!"

Unter großem Beifall der Teilnehmer wurde dann eine Entschließung gefaßt, in der die Legionäre dem Marschall Pilsudski ihre unbedingte Treue geloben. In der Entschließung heißt es: „Ebenso wie wir im Kriege den Weg zur Unabhängigkeit Polens gebahnt haben, so stehen wir auch heute bereit, das Land zu verteidigen". Der Saal der Redoute, in dem Pilsudski seine Rede hielt, war schon stundenlang vorher vollständig überfüllt. Die Zahl der in Wilna versammelten Legionäre wird auf 10000 geschätzt. Die Minister und Pressevertreter sind zum größten Teil wieder nach Warschau abgereist. Pilsudski selbst mit seiner Umgebung sowie die Generalität und die meisten Legionäre sind noch in Wilna geblieben, ohne daß man weiß, ob diesem Umstand besondere Bedeutung beizumessen ist.

In politischen Kreisen Warschaus ist man sich noch nicht klar darüber, welche Rückschlüsse man aus dieser Rede des Marschalls ziehen soll, nachdem bereits seit langer Zeit eine wichtige politische Rede Pilsudskis angekündigt worden war. Man nimmt an, daß der Marschall vielleicht von seiner näheren Umgebung von der öffentlichen Behandlung sowohl der innerpolitischen Fragen wie auch der polnisch-litauischen Frage abgebracht worden ist und sich damit begnügt hat, in einer auf seine alten Militärkameraden zugeschnittenen Ansprache seine Anhänglichkeit an seine Vaterstadt Wilna zum Ausdruck zu bringen.

Vom deutschen Standpunkt aus kann man es nur begrüßen, daß der große Tag der Wilnaer Legionärskundgebung friedlich vorübergegangen ist und daß der polnische Marschall die trüben Voraussagen nicht wahrgemacht hat. Jedes aggressive Vorgehen Polens gegen seinen polnischen Nachbarn müßte auf deutscher Seite den schärfsten Protest auslösen. Es wäre für uns ein unerträglicher Zustand, wenn die Provinz Ostpreußen, die im Westen durch den polnischen Korridor gewaltsam von dem deutschen Mutterland abgetrennt ist, nun auch noch im Osten von Polen umklammert worden wäre. Im Interesse Ostpreußens und der ganzen Entwicklung wollen wir, wie Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius im Namen der Reichsregierung bei der Eröffnung der Königsberger Ostmesse klar und deutlich erklärte, bestimmt, erhoffen, daß die Spannung zwischen Polen und Litauen bei der bevorstehenden Völkerbundstagung in Genf friedlich beigelegt wird.

Etat für 1929.

Im Reichsfinanzministerium haben die Vorarbeiten für den nächsten Etat begonnen. Die Aufstellung des Haushaltsplanes für das Rechnungsjahr 1929 macht deshalb besondere Schwierigkeiten, weil man zwangsläufig mit einer Steigerung der Reparationsverpflichtungen und gleichzeitig mit einer Verringerung der Einnahmen rechnen muß. Vorausgesetzt, daß es bis dahin nicht zu einer Neuregelung der Reparationen kommt, wird das Haushaltsjahr 1929 das erste sein, in dem die „normalen" Reparationsleistungen von 2,5 Milliarden Mark aufzubringen sind.

Das Reich hat davon unmittelbar 1540 Millionen Mark im laufenden Haushaltsjahr zu zahlen. Es ergibt sich also eine Mehrausgabe von rund 800 Millionen Mark. Daneben aber fallen zwei wichtige Einnahmeposten aus. Aus den Ueberschüssen des Jahres 1927 sind im laufenden Etat 125 Millionen Mark eingestellt, weitere 175 Millionen haben sich im Jahre 1927 aus der Prägung von Reichsmünzen ergeben. Diese einmaligen Einnahmen sind für das nächste Etatsjahr nicht zu erwarten. Im ganzen ist für 600 Millionen Mark neue Deckung zu beschaffen, wenn es nicht gelingt, die Ausgaben in stärkerem Maße herabzusetzen. Die Frage der Deckung soll in Angriff genommen werden, sobald die einzelnen Ressorts den Voranschlag ihrer Einzeletats fertiggestellt haben, was etwa am 15. September zu erwarten ist.

Explosion hunderter von Stahlflaschen.

Großfeuer in Wilhelmsburg. — Brennende Harz- und Oelmassen.

In Wilhelmsburg bei Hamburg geriet der große Lagerschuppen der Getreidehauslagergesellschaft der Gebrüder Rosenberg, Holz-A.-G., und der Firma Jordan und Berger Nachfolger A.-G., Spedition, in Brand.

In wenigen Minuten stand der Schuppen in hellen Flammen. In den einzelnen Abteilungen lagerten einige hundert Stahlflaschen mit Sauerstoff, Amoniak, Azetylen und anderen Stoffen, sowie Harz, Terpentin, Schwefel und Chlor, ferner Erdnüsse, Mehl und Futtermittel und außerdem für eine Million Mark Baumwolle der Hamburger Baumwollkämmerei. Mit donnerndem Getöse explodierten die Stahlflaschen. Von einem Stück wurde ein Passant getroffen; er erlitt einen Bruch des Schulterblattes. Die im Veringkanal auf Lager liegenden Schuten mit Fässern voll Oel, Harz und Terpentin gerieten ebenfalls in Brand. Die brennenden Harz- und Oelmassen breiteten sich auf dem Wasser aus und gefährdeten die Nachbarwerke. Das Feuer brennt unvermindert weiter.

An ein Ablöschen ist jetzt nicht zu denken. Von Hamburg sind zwei Löschboote und sämtliche Feuerwehren an der Brandstätte erschienen.

Eine Ortschaft brennt.

Brandkatastrophe im Elsaß.

Im Elsaß schlug der Blitz in ein Haus der Ortschaft Deppigheim an der Strecke Straßburg—Molsheim ein. Das Haus geriet in Flammen, die schnell auf die Nachbarhäuser übergriffen.

In weniger als drei Stunden war ein ganzes Ortsviertel niedergebrannt. Acht Bauernhöfe, zwei Wohnhäuser, zwölf Scheunen, zahlreiches Vieh, Ernievorräte und landwirtschaftliche Maschinen wurden eine Beute der Flammen. Der Schaden wird auf mehr als 6 Millionen Franken geschätzt.

Papierfabrik abgebrannt.

Früh morgens brach in der vormals Heidenauer Papierfabrik A.-G. im oberen Hasserode bei Wernigerode Feuer aus, das sich, genährt von großen Papiervorräten, schnell über das ganze Werk verbreitete. Die Fabrik brannte bis auf die Umfassungsmauer nieder; es steht nur noch ein geringer Teil eines großen Maschinenraumes. Der größte Teil der Maschinen und der Papier- und Rohstoffvorräte wurde ein Raub der Flammen. Die Fabrik hatte längere Zeit stillgelegen, und der Betrieb war erst vor kurzem wieder aufgenommen worden. Zwei angrenzende Häuser wurden in Mitleidenschaft gezogen.

Großfeuer in Württemberg.

In Haslach (Oberamt Herrenberg) sind in der Nacht fünf Scheunen mit Erntevorräten, das Gemeindebackhaus und sechs Wohnhäuser niedergebrannt. Die Löscharbeiten wurden durch Wassermangel erschwert. Der Schaden wird auf annähernd eine Million Mark geschätzt.

Der Absturz auf die Zuschauer.

Das Unglück bei Heerlen in Holland. — Ein Flugzeug reißt Tische, Stühle und Menschen mit sich fort. — Drei Tote, vier Schwer- u. zehn Leichtverletzte.

Während eines von der Limburger Luftfahrtgesellschaft in Heerlen in Holland veranstalteten Fliegertages, an dem auch mehrere deutsche Flieger teilnahmen, ereignete sich, wie bereits kurz berichtet, ein schweres Unglück. Nachdem bereits mehrere Piloten aus München-Gladbach, Köln und Düsseldorf Schauflüge ausgeführt hatten, stieg der Pilot Gesper mit einem Daimler-Zweidecker zu einem neuen Fluge auf.

Da Gesper gleich nach dem Start bemerkte, daß der Motor nicht regelmäßig arbeitete, brachte er den Apparat hinter einer Zuschauertribüne auf eine geringere Höhe, um zum Landungsplatz zurückzukehren. Dabei streiften die Flügel die Tribüne, die Maschine überschlug sich und stürzte in die Zuschauermenge, dabei Tische, Stühle und Menschen mit sich fortreißend.

Unter den Zuschauern entstand eine Panik. Zwei Männer wurden auf der Stelle getötet, ein Schwerverletzter starb kurz darauf im Krankenhaus. Weitere vier Personen wurden schwer und zehn, darunter der Pilot, leicht verletzt. Das Flugzeug wurde vollständig zertrümmert. Der Pilot wurde vorläufig festgenommen.

*

Start eines Postflugzeuges von einem Atlantikdampfer.

Bei Newyork stieg vom Deck des Dampfers „Isle de France", als dieser noch 450 Meilen von der Quarantänestation entfernt war, ein Postflugzeug auf, das fast einen Tag vor der Ankunft des Dampfers an der Quarantänestation eintraf. Die französische Dampferlinie will durch Flüge dieser Art die Zustellung wichtiger Postsachen allmählich um 24 Stunden beschleunigen.

*

Flutwelle im Industal.

Wassermassen durchbrechen eine Eisbarriere.

Am Oberlauf des Indus in der Provinz Kaschmir war durch angeschwemmtes Gletschereis in einem Nebenfluß eine Art Talsperre entstanden. Jetzt durchbrachen, wie man seit Wochen gefürchtet hatte, die angestauten Wassermassen mit elementarer Gewalt die Eisbarriere und ergossen sich in das Industal. Die Bewohner der Flußufer sind von den Behörden über die gefahrvolle Lage rechtzeitig in Kenntnis gesetzt worden. Die Schiffahrt auf dem Industal ist völlig unterbunden. Die Fahrzeuge suchen flußabwärts Zuflucht vor der Flutwelle.

*

Von einem Zechpreller erschossen.

In Weitprechts in Baden wurde ein Gastwirt, als er einen zweifelhaften Gast aufforderte, seine Zeche zu bezahlen, von diesem durch einen Revolverschuß ins Herz getötet. Der Täter flüchtete und konnte noch nicht ergriffen werden.

Die „Bremen" verschenkt.

Schreiben des Freiherrn v. Hünefeld an Botschafter Schurman.

Freiherr v. Hünefeld, der Besitzer des deutschen Ozeanflugzeugs „Bremen", hat an den amerikanischen Botschafter Schurman ein Schreiben gerichtet und teilt darin mit, daß die „Bremen" so weit wieder flott gemacht sei, daß eine Reparatur möglich sei. Nach seiner Wiederherstellung solle das Flugzeug dem Museum in New York übergeben werden, das bereits den Propeller der „Bremen" als Erinnerungsgabe erhalten habe. Zum Schluß des Briefes heißt es noch:

„Euer Exzellenz wollen versichert sein, daß genau wie ich jederzeit meine Kameraden von der „Bremen", Köhl und Fitzmaurice, an der Erreichung des Zieles arbeiten werden, nach dem wir alle streben: einen Frieden der wirklichen Freiheit zu schaffen, einen Frieden der Gerechtigkeit und Wohlfahrt. Ueber das Gebiet des Sportes und des Verkehrs hinweg muß dieser wahrhafte Weltfriede, der keine Sieger, der aber auch vor allem keine gedemütigten Besiegten kennt, erstehen und erblühen. Ich bin so kühn, zu behaupten, daß, wenn die Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland einander verstehen und weiter lieben, dieses Ziel in greifbare Nähe gerückt ist."

*

Schweres Bootsunglück.

Zwei Personen ertrunken.

In der Nacht gegen ein Uhr ist auf der unteren Schwentine bei Kiel das Motorboot „Alice" infolge Ueberlastung gekentert. Die „Alice", die nur acht Personen befördern darf, hatte 21 Fahrgäste an Bord, die, wie auch der Führer des Bootes, angetrunken gewesen sein sollen.

Vom Linienschiff „Hessen" und von der Hafenpolizei wurden die meisten der ins Wasser Gefallenen und auch das Boot geborgen, doch sind der Heizergefreite Schuseil vom Linienschiff „Schleswig" Holstein" und der Schiffsbarbier Rumel vom Linienschiff „Hessen" ertrunken. Ihre Leichen wurden geborgen. Der Führer des Bootes wurde verhaftet.

Brennendes Motorboot auf dem Bodensee.

Auf dem Bodensee in der Nähe von Meersburg geriet der Vergaser eines mit 75 Personen besetzten großen Motorbootes in Brand. Unter den Fahrgästen entstand eine Panik. Auf der hinteren Bootshälfte kam es zu einem derartigen Gedränge, daß mehrere Personen ins Wasser stürzten. Es gelang jedoch, sie zu retten. Das Boot konnte die Fahrt bis Meersburg fortsetzen.

*

Ein Weltreiseauto verunglückt.

Ein schwerer Autozusammenstoß ereignete sich auf der Potsdamer Chaussee bei Berlin. Der Inhaber eines in Schiffsform konstruierten Autos wollte in diesem Wagen mit seiner Frau eine Weltreise unternehmen. Er stieß mit einem Auto, das aus Berlin kam, zusammen, wobei sein Gefährt vollständig zertrümmert wurde. Die Frau des Autofahrers wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen, während der Mann selbst ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

*

Wildwest bei Bad Wildungen.

Wie die „B. Z." aus Kassel meldet, wurde der Stationsraum des Bahnhofs Wega bei Bad Wildungen von maskierten Räubern überfallen, die den Stationsbeamten mit Pistolen in Schach hielten und die Kasse raubten. Der Beamte wurde an Händen und Füßen gefesselt, während die Räuber die Flucht ergriffen.

*

400 Morgen Blumenkohl vernichtet.

In den Erfurter Blumenkohlfeldern, die mit einem Gesamtumfange von 1600 Morgen die größte Anlage dieser Art in Deutschland darstellen, hat die sogenannte Kohlenscharbe ungeheuren Schaden angerichtet. Etwa 400 Morgen der Felder sind völlig vernichtet. In den anderen Gebieten ist ein großer Teil der Anpflanzungen unbrauchbar geworden. Das Auftauchen dieses Schädlings, das durch die Hitze im August begünstigt wurde, ist seit vierzig Jahren nicht festgestellt worden. Den Erfurter Züchtern ist bisher ein Schaden von über eine halbe Million entstanden.

*

Neun Selbstmorde in 24 Stunden.

Eine erschütternde Aufstellung.

Der Berliner Polizeibericht verzeichnete wieder eine erschreckend hohe Zahl von Selbstmorden und Selbstmordversuchen in Berlin. Allein in neun Fällen, die in einem Zeitraum von knapp 24 Stunden entdeckt wurden, waren die Lebensmüden bereits tot, als Hilfe kam.

Hörde aus Stadt u. Land

Hörde, den 14. August 1928.

Nacht im Ruhrland.

von Fritz Michel.

Der Pulsschlag dieses Landes jagt voll wilder Hast,
Bedeutet hartes Muß der Menschen und Maschinen.
Eintönig surrt von Telegrphenmast zu Mast
Die Melodie des Liedes: Werken, Schaffen, Dienen!

Tag wird zur Nacht im Stollen und die Nacht zum Tag,
Und Feuertieren gleich und roten Blutvulkanen
Lechzen Lokomotiven. Und der Hämmer Schlag
Mengt sich mit schrillem Kreischen von gewaltigen Kranen,

Mit monotonem Stampfen von den Halden her.
Hochöfen leuchten grell, und ihre Purpurgarben
Verzucken, züngeln, lecken .... Und ein Siedemeer
Von weißen Dämpfen schiebt sich vor die Höllenfarben.

Wie eine Wand von undurchsichtig trübem Glas ...
Der Mensch stöhnt fiebernd seine unerlösten Klagen
Und einen wirren Sang von Sorge, Liebe, Haß ....
Sirenen heulen, und die Pulse jagen, jagen ....

*

Wie soll man Obst essen?

Obst essen ist gesund. An dieser altbekannten Tatsache läßt sich nicht drehen und deuteln, denn der Gehalt des reifen Obstes an wichtigen Nährstoffen, zu denen in erster Reihe Zuckerstoffe, organische Säuren, Mineralsalze und nicht zuletzt Vitamine gehören, ist für die menschliche Ernährung außerordentlich wichtig und groß. Wenn trotzdem der Obstgenuß bisweilen zu Schädigungen des Magen-Darmkanals oder zu sonstigen schweren Störungen führt, so ist fast stets dafür nicht das Obst verantwortlich zu machen, sondern die Schuld daran tragen wir selbst. Kommt es doch beim Obstgenuß vor allen Dingen darauf an, wie man das Obst genießt. Unreifes Obst ist unter allen Umständen zu vermeiden und gesundheitsschädlich. Reifes Obst muß vor dem Genuß gewaschen oder geschält werden. Vom Baum bis zum Munde des Verbrauchers geht das Obst bekanntlich durch viele Hände und hat so Gelegenheit, sich mit allen möglichen krankmachenden Bakterien zu beladen. Wissenschaftliche Untersuchungen haben gezeigt, daß noch nach dem dritten Waschen von Obst im Kubikzentimeter 27000 Keime festgestellt werden konnten. Weiterhin muß das Obst sorgfältig gekaut und nicht, wie es häufig geschieht, hastig heruntergeschlungen werden. Nur so kann der Verdauungssaft des Magens die genossenen Früchte genügend aufschließen und die für den Körper wertvollen Stoffe daraus für die Verdauung nutzbar machen. Auch hier gilt ganz besonders der Satz: „Gut gekaut, ist halb verdaut!"

Die Frage, ob man zum oder nach dem Obstgenuß Wasser trinken soll, ist in neuester Zeit auch wissenschaftlich vielfach untersucht und erörtert worden. Daß viele Menschen vom Wassertrinken nach vorangegangenem Obstgenuß keinen Schaden erleiden, ist durchaus nicht als Beweis für die Ungefährlichkeit solchen Tuns zu betrachten. Vielmehr hat sich ergeben, daß, wenn nach reichlichem Obstgenuß Wasser getrunken wird, die Folge ein starkes Aufquellen der genossenen Früchte im Magen ist. Besonders stark ist die Quellung bei Kirschen und Stachelbeeren. Abgesehen von der durch den reichlichen Wassergenuß hervorgerufenen Verdünnung der Verdauungssäfte, die zu folgenschweren Störungen führen kann, wird durch die Quellung des Obstes der Magen unter Umständen überdehnt. Diese Gefahr besteht besonders bei Kindern. Auch wenn durch Erbrechen eine Entleerung des Magens gelingt, können doch durch die Empordrängung des Zwerchfells Störungen der Atmung und der Herztätigkeit eintreten. Darum soll man das Wassertrinken beim oder nach dem Obstgenuß möglichst vermeiden. Man mache sich für den Obstgenuß folgendes zur Regel: Iß nie unreifes Obst. Wasche das Obst vor dem Genuß oder schäle es. Kaue Obst genau wie Fleisch und Brot. Genieße nie große Obstmengen auf einmal. Vermeide nach Möglichkeit, vor, bei oder nach dem Obstgenuß das Trinken größerer Flüssigkeiten. Kleinere Mengen, schluckweise genossen, werden selten Schaden stiften.

*

(Arbeit für Jugendliche in der Landwirtschaft.) Im Kreise Lemgo (Lippe-Detmold) werden noch eine Anzahl landwirtschaftliche Arbeitskräfte im Alter von 14 bis 20 Jahren unter günstigen Lohn- und Arbeitsbedingungen in Einzelstellen gesucht. Es kommen auch solche Leute in Frage, die noch nicht in der Landwirtschaft gearbeitet haben. Der Transport geht voraussichtlich im Laufe der Woche von hier ab. Meldungen sofort beim Arbeitsamt Dortmund, Kavellenstr. 12, an den Schaltern 3 und 4.

Die Zahlung der Wohlfahrtsunterstützung (kleine grüne Karte) für die Zeit vom 16 bis 31. August 1928 findet am Mittwoch, den 15. Aug. 1928, vormittags von 8—11 Uhr auf dem hiesigen Kemmers Platz statt. — Die Zahlung der Sozialrentnerunterstützung (große grüne Karte) erfolgt am Donnerstag, den 16. Aug., vormittags von 8—12 Uhr, an gleicher Stelle. (Die Sozialrentenempfänger müssen ihren letzten Rentenbescheid mitbringen.)

Für die Umschuldungsaktion der Landwirtschaft sind von den Beteiligten besondere Formulare auszufüllen und bis zum 15. September d. J. dem Landrat einzureichen. Die Formulare wie auch die Grundsätze für die Begebung der Umschuldungskredite und die Art ihrer Verteilung können bei den Sparkassen und dem Landratsamte in Hörde (Zimmer 7) eingesehen bezw. bezogen werden. Auch die landwirtschaftlichen Ortsvereine befassen sich mit dieser Angelegenheit.

*

Betrunkener Fuhrwerkslenker.

Das Publikum gegen die Polizei.

Abends wäre es an der Brücke fast zu einem schweren Unglück gekommen. Ein Dortmunder Fuhrmann, stark angetrunken, kam in rasender Fahrt die Straße herunter. Es ging ihm noch nicht schnell genug. Immer wieder trieb er die Pferde an und schlug roh auf sie ein. Fast wären zwei Kinder unter das Fuhrwerk geraten. Ein Polizeibeamter sprang dem Pferd beherzt in die Zügel. Er wurde dabei eine ganze Strecke mitgeschleift. Schließlich gelang es ihm, das Tier zu beruhigen. Als der Beamte den Kutscher zur Rede stellte, wurde dieser sehr grob und ausfallend. Er verweigerte auch seine Personalien und mußte deshalb zur Wache gebracht werden. Straßenpassanten, die sich in großer Zahl eingefunden hatten, nahmen gegen den Polizeibeamten unverständlicherweise Stellung, der nur seine Pflicht getan und das Publikum vor großem Unglück bewahrt hatte. Es ist schon so, in hundert Fällen schreit man nach der Polizei, daß sie helfe, und wenn sie eingreift, gehen die Schreier gegen sie vor und erschweren ihr die Arbeit. — Die verdiente Strafe für den Fuhrwerkslenker wird nicht ausbleiben.

*

Stand der Hauptunterstützungsempfänger

am 9. August 1928 in Großdortmund in der Arbeitslosenunterstützung (Krisenunterstützung): Männliche Personen 5.770 Arb.-Unt. 474 Kris.-Unt.; Weibliche Personen: 398 (51); Zusammen: 6.168 (525); Notstandsarbeiter 540 (280); Zuschlagsberechtigte Angehörige: Ehefrauen, Kinder, Sonstige: 6.277 (886); Zunahme bezw. Abnahme gegenüber der Vorwoche: 479 (70); davon Ausgesteuerte 68 (16).

*

(Dienstjubiläum.) Sein 25jähriges Dienstjubiläum als Beamter der Kreisverwaltung Hörde begeht heute der Kreisbaumeister Richard Becker, Am Marksbach. 16.

(Unfall.) Der Sohn der Eheleute Demms, wohnhaft Kipsburg, kam mit seinem Fahrrad so unglücklich zu Fall, daß er sich den linken Unterarm brach.

Hörder Sänger in Wien.

Ein Bild aus dem Festzuge.

Amt Aplerbeck.

Aplerbeck, 14. Aug. **(Gemeinderatssitzung.)** Am Donnerstag, den 16. August findet 18 Uhr im Sitzungssaale des Amtshauses eine Sitzung der Gemeindevertretung statt.

Aplerbeck, 14. Aug. **(Besitzwechsel.)** Architekt Mews in der hiesigen Bahnhofstraße hat den neben seiner Besitzung gelegenen Bauplatz einem Dortmunder Rechtsanwalt veräußert. Der Letztere gedenkt hier ein Wohnhaus zu errichten.

Aplerbeck, 14. Aug. **(Abbruch.)** Das an der Ecke Marsbruchstraße—Sölderweg gelegene, der Provinzialheilanstalt in Aplerbeck gehörige alte Bauernhaus wird zur Zeit abgebrochen. Ein Neubau wird an dieser Stelle nicht wieder errichtet, da hier demnächst die neue Verbandsstraße sowie die Marsbruchstraße zusammenstoßen. Der Westfalendamm wird alsdann in gerader Richtung durchgelegt, desgl. die Marsbruchstraße. Der alte Wegekörper der Marsbruchstraße fällt alsdann auch fort.

Berghofen, 14. Aug. **(Ruhrgasversorgung.)** Die Ruhrgas A.-G. in Essen ist inzwischen mit ihren Arbeiten soweit fortgeschritten, daß in der Berghofer-Mark in den nächsten Tagen mit der Verlegung der Rohrleitungen begonnen wird. In der Obere-Mark-, Selzer-, Nord-Straße ist man fleißig mit dem Abladen der erforderlichen Rohrleitungen beschäftigt. Die zunächst geplante Linienführung am Freischütz vorbei durch die Käderstraße kommt in Fortfall, da die Verlegung hier auf zu große Schwierigkeiten (Kanitz-Erdkabel usw.) und Kosten (Kleinpflasterung — Teerung usw.) stößt. Zu bedauern ist es allerdings auch, daß die erst im vergangenem Jahre ausgebaute Obere-Markstraße durch die Berohrung äußerst schwer in Mitleidenschaft gezogen wird. Hoffentlich sorgt unsere Gemeindeverwaltung dafür, daß der jetzige Zustand der Straßen nach der Rohrlegung wiederhergestellt wird.

Schüren, 14. Aug. **(Ein raffinierter Dieb.)** Ein junger Mann hatte mit seiner Geliebten eine Radtour gemacht. Die Räder am Wege in der Nähe der Hohensyburg liegen lassend, gingen sie in den Wald. Obschon sie durch Schlösser gesichert waren, war nach ihrer Rückkehr das Herrenrad verschwunden. Alles Suchen war vergeblich. Da der Dieb, das Rad tragend, nicht weit kommen konnte, suchte man auch die Umgebung ab, doch ohne Erfolg. Schon wollten sie sich entfernen, als das junge Mädchen das Rad hoch oben in einem Baume hängen sah. Mit einer Kordel hatte der Dieb das Rad hinaufgezogen, um es den Blicken des Besitzers zu entziehen.

Sölde, 14. Aug. **(Turnerische Erfolge.)** Auf dem Harkortbergfest errangen am Sonntag mehrere hiesige Turner schöne Erfolge. Hans Wencker holte sich im Vierkampf wiederum den 1. Sieg, allerdings als Mitglied der Eintracht-Dortmund. Im 100-Meter-Lauf mußte er den Silberkranz, der ihm zweimal nacheinander hatte zuerkannt werden müssen, leider abgeben, da er mit Brustbreite geschlagen wurde. Im Stabhochspringen aber brachte er es wieder zu einer Höchstleistung von 3,50 Meter, zog sich dann aber leider beim Absprung einen Armbruch zu. Vom hiesigen Turn- und Spielverein erzielte Fritz Brauckmann einen 16. und Herbert Wencker einen 29. Rang.

#

Amt Annen

Annen, 14. Aug. **(Kirchhofsbenutzung.)** Im Ortsteil Rüdinghausen beabsichtigt die evangelische Kirchengemeinde, das Gräberfeld unterhalb der südlichen Friedhofsmauer wieder für Grüften in Benutzung zu nehmen. Diejenigen, die ein altes Grab auf diesem Teil des Friedhofes behalten wollen, müssen die Grabstelle von neuem kaufen und sich beim Pfarramt binnen 14 Tagen melden. Die neugekauften Grabstellen sind dann in Ordnung zu halten, sonst werden sie eingeebnet.

Selbstanschlußamt Schanze.

Vor der Eröffnung.

Kirchhörde, 14. Aug. Das Telegraphenamt teilt mit:

Das in der Schanze neu eingerichtete SA-Amt wird voraussichtlich Mitte August in Betrieb genommen werden. Hierdurch werden für zahlreiche Teilnehmer die Fernsprechgebühren durch Fortfall der z. T. beträchtlichen Leitungszuschläge verbilligt. Der genaue Zeitpunkt der Betriebseröffnung, voraussichtlich der 18. Aug., wird noch bekanntgegeben und den in Frage kommenden Fernsprechteilnehmern besonders mitgeteilt werden.

Die Bedienungsweise der neuen Apparate, insbesondere der Nummernscheibe, ist in dem den Fernsprechteilnehmern zugegangenen Merkblatt beschrieben. Es liegt im Vorteil eines jeden Fernsprechteilnehmers, der nicht schon anderswo mit SA-Apparaten zu tun hatte, sich mit der neuen Betriebsweise genau vertraut zu machen. Besonders zu beachten ist die Bedeutung der einzelnen Summerzeichen und daß beim Wählen die Anschlußnummern so zu wählen sind, wie sie geschrieben werden. Die Anschlußnummer 321 wird also wie folgt gewählt: 3, 2, 1.

Aus technischen Gründen ist es leider nicht möglich gewesen, allen Teilnehmern die bisherige Anschlußnummer zu belassen. Die neuen Anschlußnummern sind den Teilnehmern bereits mitgeteilt worden, sie liegen innerhalb des Zahlenbereichs von 200—499. Sämtliche zukünftig an das SA-Amt Schanze angeschlossenen Anschlußteilnehmer sind in dem in Kürze neu erscheinenden Fernsprechbuch unter „Schanze" aufgeführt.

Die neuen Teilnehmer von Schanze mit den Nummern 200—499 wählen sich ihre Verbindungen untereinander unmittelbar. Alle Verbindungen mit Teilnehmern an Orten, die am Schnellverkehr teilnehmen, wie Dortmund einschl. Dortmund-Hörde, Hagen, Schwerte, Wetter, Witten usw., sind von Schanze aus durch Wählen der Nr. 9 über das Schnellverkehrsamt Dortmund zu erreichen. Ebenso sind Verbindungen nach Schanze beim Schnellverkehrsamt anzumelden. Eine solche Verbindung, z. B. mit einem Teilnehmer in Wetter, wickelt sich in folgender Weise ab: Abheben des Hörers, Wählen der Ziffer 9. Sobald sich das Schnellverkehrsamt meldet, Angabe des eigenen Amtes und der eigenen Anschlußnummer, dann Amt und Anschlußnummer des gewünschten Teilnehmers angeben, z. B. „hier Schanze Nr. 321, bitte Wetter Nr. 500". Der Schanzer Teilnehmer kann dann mit dem Hörer am Ohr die Bereitstellung der Verbindung durch das Schnellverkehrsamt abwarten. Dasselbe gilt insbesondere auch für alle Gesprächsverbindungen zwischen Schanze und Dortmund-Hauptamt, Dortmund-Norden und Dortmund-Hörde, für die aber nur die Gebühr von 10 Pfg. zu entrichten ist.

Fernverbindungen sind durch Wählen der Ziffer 0 zu erreichen. Es meldet sich das Fernamt Dortmund, das die Anmeldung entgegennimmt und den Schanzer Teilnehmer anruft, sobald die Fernverbindung bereitsteht.

Alles Nähere ergibt sich aus den Vorbemerkungen zum neuen amtlichen Fernsprechbuch, das den Teilnehmern rechtzeitig zugehen wird. Auch erteilt die Auskunft des T.-A. Dortmund bereitwilligst Bescheid, wenn hier und da noch Zweifel oder Unsicherheiten entstehen sollten.

Stadt Schwerte

Schwerte, 14. Aug. **(Ortsjubiläum bei Pfarrers Schnurbus.)** Der Führer und Seelsorger der katholischen Pfarrgemeinde Schwerte, Pfarrer Schnurbus, ist im September 30 Jahre hier tätig. An diesem Tage soll das Verbandsfest der katholischen Vereine gefeiert werden. Als Festtag ist bereits der 16. September festgelegt. Die ganze Veranstaltung ist als Familienfest gedacht.

Schwerte, 14. Aug. **(Allgem. Ortskrankenkasse.)** Im Lokale Kordeck tagte der Ausschuß der Ortskrankenkasse. Nach langer Aussprache wurde die neue Satzung der Kasse verabschiedet. Für die Versicherten dürften die neuen Bestimmungen von Interesse sein, wonach die Vergütung der Krankenhauspflegekosten für Familienangehörige erhöht wird. Dann fand ein Nachtrag zur Dienstordnung für die Angestellten der Kasse die Zustimmung der Vertreter.

#

Dortmunder Rundschau

Der hereingefallene „Detektiv".

Angst vor der eigenen Courage.

Eine recht lustige Verhandlung erlebte man vor dem Dortmunder Schöffengericht, das über den früheren Polizeibeamten Winter wegen Amtsanmaßung zu Gericht saß; denn dessen Hang zum Detektiv läßt ihn häufig mit den Strafgesetzen in Konflikt geraten. Hatte er da vor einiger Zeit auf der Münsterstraße, Dortmund, zwei verdächtige Burschen beobachtet, die einzubrechen versuchten. Er beeilte sich, der Polizei von seinen Beobachtungen Mitteilung zu machen. Auf dem Polizeipräsidium hießen ihn die Beamten an der zuständigen Stelle, er möge seine Meldung schriftlich niederlegen. Er nahm ein dort herumliegendes Stück Papier zur Hand und begann zu schreiben. Da merkte er, daß das Stück Papier, auf dem er schrieb, eine an das Polizeipräsidium zurückgegangene Ladung war, dessen Adressaten man nicht hatte auffinden können. Plötzlich regte sich in ihm der kriminalistische Spürsinn. Als die Beamten für einen Augenblick das Zimmer verlassen hatten, steckte er die Ladung ein und verschwand unbemerkt. Nun wollte er der Polizei aber mal zeigen, welch ein tüchtiger Kriminalist er war. W. ging nun auf die Suche nach dem Unauffindbaren. Es dauerte auch nicht lange, da hatte W. einen Mann ausfindig gemacht, dessen Name mit demjenigen auf der Ladung übereinstimmte. Dieser Mann war fürwahr recht erstaunt, als er nach bejahender Antwort auf Winters Frage, ob er so heiße, von Winters kurzerhand verhaftet und zum Polizeipräsidium geführt wurde. War erst Winters Triumph groß, daß er solch ein findiger Detektiv sei, so kamen ihm auf dem Wege zum Polizeipräsidium doch allerhand Bedenken. Ja, er bekam es schließlich mit der Angst zu tun, sodaß er vor dem Eingang zum Polizeipräsidium den Sistierten zu dessen noch größerem Erstaunen wieder freiließ und ihn wieder nach Hause schickte. Damit wäre die kuriose Geschichte eigentlich zu Ende gewesen, wenn nicht der Verhaftete sich beschwert hätte, denn einmal wollte er wissen, welche Bewandtnis es mit seiner Ladung hatte, zum anderen stellte sich heraus, daß der kriminalistische Spürsinn Winters doch nicht den Richtigen erwischt hatte. Als reumütiger Sünder stand W. nun vor den Richtern. Es war nicht das erste Mal, daß er solche ihm zum Verhängnis werdende Späße gemacht hatte. Er verbüßt augenblicklich eine Strafe wegen einer ähnlichen Sache. Auf Befragen erklärte er, daß er eine unwiderstehliche Neigung hätte, allem nachzuspüren, er fühle sich als ein kleiner Detektiv. Er wird nun aber doch bald einsehen müssen, daß seine detektivistische Tätigkeit für ihn recht üble Folgen hat, denn er bekam jetzt wieder einmal 3 Wochen Gefängnis aufgebrummt. Man berücksichtigte dabei seinen guten Willen, die von ihm beobachteten Diebe dingfest machen zu lassen, denn tatsächlich wurden auf seine mündlichen Angaben hin die Burschen festgenommen, die allerhand auf dem Kerbholz hatten.

Die Untersuchung über den Fahrkartenbetrug.

Man kann Oehlschläger keine weiteren Betrugsfälle nachweisen.

Die Untersuchung gegen den Reichsbahnangestellten Oehlschläger, der wegen Fahrkartenbetruges in Dortmund festgenommen worden ist, ist jetzt zum Abschluß gebracht worden. Man hat in der Zwischenzeit auf sämtlichen größeren Bahnhöfen der Reichsbahndirektion West die Reklamationen von Fahrkarten, bei denen wegen nicht ausgenutzter Fahrstrecken Rückzahlungen erfolgt sind, kontrolliert, weil man annahm, daß Oehlschläger auch auf anderen Bahnhöfen mit den aus dem Bahnhof Friedrichstraße entwendeten Karten Betrügereien verübt hätte. Bisher hat man Oehlschläger keine weiteren Betrugsfälle nachweisen können und er bestreitet nach wie vor, sich anderer Verfehlungen schuldig gemacht zu haben, als derjenigen, bei denen man ihn ertappte und festnahm. Es ist zu erwarten, daß die Untersuchung gegen den ungetreuen Reichsbahnbeamten in Kürze in Dortmund abgeschlossen sein wird. Er wird dann nach Berlin gebracht werden, weil die Straftaten hier zur Aburteilung gelangen müssen, da die Karten im Bereich der Eisenbahndirektion Berlin entwendet worden sind. Die Reichsbahnüberwachungsstelle wird nach seiner Ueberführung nach Berlin ebenfalls noch prüfen, ob Oehlschläger etwa auf anderen Strecken, vielleicht nach dem Osten hin, Betrügereien nach dem gleichen System ausgeführt hat.

Nachfolger Raditschs.

Macek Präsident der kroatischen Bauernpartei.

Vladko Macek, der Vizepräsident der kroatischen Bauernpartei, wurde von der kroatischen Abgeordnetengruppe an Stelle des verstorbenen Stephan Raditsch zum Präsidenten gewählt.

Die kroatische Bauernpartei hielt in Agram unter dem Vorsitz des Vizepräsidenten der Partei, Dr. Macek, eine geheime Sitzung ab. Ein Communiqué stellt über die mit dem Tode von Raditsch entstandene Lage fest, daß Raditsch weder ein politisches Testament, noch Weisungen über die weitere Organisation der Partei hinterlassen hat. Hingegen habe Raditsch gegen sein Lebensende der Parteileitung Weisungen über die weiter zu befolgende politische Richtung, und zwar für all Eventualitäten der innen- und der außenpolitischen Lage gegeben. Die Parteimitglieder sprachen der Leitung einstimmig Vertrauen aus und erklärten, daß Raditsch auch nach seinem Tode der Führer der Kroaten und der ewige Präsident der Partei bleibe. Mit den Funktionen des Parteipräsidenten wurde Dr. Macek betraut, an dessen Stelle der bisherige Vizepräsident Valentschitsch gewählt wurde.

Stresemanns Pariser Reise.

Die offizielle deutsche Antwort auf die französische Einladung zur Unterzeichnung des Kelloggpaktes wird, dem „B. T." zufolge, Ende der Woche nach Paris übermittelt.

Die Entscheidung darüber, ob der Außenminister nach Paris fährt, fällt endgültig in den nächsten Tagen. Der Stellvertreter des Außenministers, Staatssekretär von Schubert, begibt sich heute nach Oberhof, wo Dr. Stresemann zur Nachkur eingetroffen ist. Man nimmt bestimmt an, daß die deutsche Antwort an Briand eine Zusage enthalten wird. Wann der Außenminister die Reise nach Paris antritt, steht noch nicht fest, vermutlich am 24. oder 25. August.

Dr. Curtius über Ostpreußen.

Ein 10-Millionen-Kredit des Reiches.

Anläßlich der Eröffnung der Deutschen Ostmesse in Königsberg sprach Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius über die Lage Ostpreußens:

Die politische Seite konnte der Minister mit Rücksicht auf die schwebenden Verhandlungen nur streifen, doch betonte er mit Nachdruck, daß die neue Reichsregierung die nationale Aufgabe, die abgeschnürte Ostprovinz nicht verkümmern zu lassen, als eine ihrer vornehmsten Pflichten betrachtet. — In wirtschaftlicher Hinsicht sind Reich und Preußen sich darin einig, daß Ostpreußen eine Sonderstellung bei allen Reichs- und Staatsaktionen einnehmen müsse und Anspruch darauf habe, nicht als Grenzland, sondern als abgetrenntes Land behandelt zu werden.

Als positiven Erfolg seiner Bemühungen für Ostpreußen teilt der Reichswirtschaftsminister mit, daß seitens des Reichsfinanzministers ein Zwischenkredit in Höhe von 10 Millionen Mark zur Beschaffung einer Auslandsanleihe an Ostpreußen gegeben wird, der der Beschaffung erststelliger Hypotheken-Kredite dienen soll.

Demonstration am Rhein.

Ein Schlag gegen Locarno.

Mehrere Londoner Blätter weisen darauf hin, daß die Teilnahme eines britischen Kavallerie-Regiments an den Manövern der französischen Rheinarmee selbst in gemäßigten deutschen Kreisen als ein Schlag gegen Locarno empfunden werde. Es könne kein Zweifel bestehen, daß man in Deutschland außerordentlich bittere Gefühle hege über diese Demonstration am Rhein, die im gegenwärtigen Augenblick als eine Taktlosigkeit empfunden werde. Die Ueberraschung in Deutschland sei umso größer, als die britische Beteiligung an den Manövern in dem Augenblick komme, in dem Stresemann die Frage anschneiden wollte, an welchem Tage auf Grund der Bestimmungen des Versailler Vertrages die Besatzung aufzuhören habe.

Die „Leipziger Volkszeitung" fordert den Austritt der Sozialdemokratie aus der Regierungsgemeinschaft.

Die sozialdemokratische „Leipziger Volkszeitung" fordert in einem zum Verfassungstage geschriebenen Artikel kategorisch den sofortigen Austritt der Sozialdemokratie aus der Regierungsgemeinschaft. Nach dem einstimmig gefaßten Kabinettsbeschluß, „den Panzerkreuzer A zu bauen", sei auch hier bewiesen, daß in dieser Koalitionsregierung nicht die grundsätzliche Einstellung der Sozialdemokratie, sondern die der anderen Parteien die Oberhand habe. In einer so schwerwiegenden und die Geschicke der deutschen Arbeiterklasse so ernsthaft bestimmenden Frage wie der der imperialistischen Betätigung der deutschen Bürgerschaft müsse die Entscheidung klar sein: „Heraus aus der Koalition".

Kompromiß zwischen Nanking und Mukden.

Agentur Indo Pacifique meldet aus Tokio, daß zwischen Nanking und Mukden ein Kompromiß erzielt worden sei. Japan soll beabsichtigen, dieses Kompromiß anzuerkennen unter der Bedingung, daß seine Rechte und Interessen in der Mandschurei gewahrt werden.

Kleine Nachrichten.

Der Reichspräsident hat sich nach Bremen begeben und wird von dort aus nach Bayern reisen. Sein Ferienaufenthalt wird mehrere Wochen dauern.

Reichstagsabgeordneter Professor Hoetzsch, traf in Newyork ein und reiste sofort nach Williamstown, Massachusetts, weiter, wo er Vorlesungen vor dem Institut of Politics halten wird.

Gegen den Oberzahlmeister Martin, der als Hauptbeteiligter bei den Unterschlagungen im Wirtschaftsamt der Kommandantur Berlin gilt, ist Haftbefehl erlassen worden.

Die englischen Luftmanöver, die in jeder Nacht dieser Woche fortgesetzt werden, nahmen ihren Anfang. An den Manövern nehmen 250 Apparate der großbritannischen Luftstreitkräfte teil.

Chamberlain soll zur Wiederherstellung seiner Gesundheit eine — Weltreise machen. Eine Pariser Reise ist ihm aber nicht erlaubt.

Aus aller Welt

„Krassin" sucht weiter.

Aus Moskau wird gemeldet, daß vom Eisbrecher „Krassin" ein Funkspruch eingegangen sei, nach dem der Eisbrecher in etwa sieben Tagen die Reparaturen fertigzustellen glaubt. Nach Beendigung der Reparaturen wird er sich nach Spitzbergen begeben, um die Suche nach Amundsen und der restlichen „Italia"-Gruppe fortzusetzen. Der Kommandant des Eisbrechers glaubt, daß Amundsen noch am Leben sei.

Nach einer Unterredung mit Mussolini erklärte General Nobile Pressevertretern, er beabsichtige, ins Polargebiet zurückzukehren, um an der Suche nach dem Verbleib der Ballongruppe teilzunehmen. Er sprach die Hoffnung aus, es würde dem „Krassin" mit Hilfe der Flugzeuge gelingen, Spuren der Schiffbrüchigen zu entdecken.

Mehr als 450 000 Mark Fehlbetrag.

Die Unterschlagung bei der Kommandantur.

Die Veruntreuungen bei dem Wirtschaftsamt der Kommandantur Berlin scheinen, der „Vossischen Zeitung" zufolge, ein noch größeres Ausmaß anzunehmen, als zuerst angenommen wurde. Es muß befürchtet werden, daß der Oberzahlmeister Martin, der als Hauptschuldiger gilt, Helfer gehabt hat, die mit ihm im engen Einvernehmen arbeiteten. So verlautet, daß ein Kasseninspektor an den Unterschleifen beteiligt gewesen sei. Da die Unterschlagungen seit mehreren Jahren verübt worden sind, muß angenommen werden, daß die Summe von 450 000 Mark, die als veruntreut gilt, sich erheblich erhöhen wird.

— **In den Bergen vermißt.** Der 25jährige Rudolf Beer aus Graz und der 32jährige Franz Pfusterer aus Karldorf, die sich auf einer Ferienreise befanden, versuchten, die Dent Blanche von der Südseite her zu besteigen. Dabei verstiegen sie sich. Die beiden Touristen waren nicht angeseilt. Beer tat einen Fehltritt, stürzte 70 Meter ab und blieb mit bedeutenden Quetschungen auf dem Gletscher liegen. Pfusterer rief dem Abgestürzten zu, daß er sich nach der drei Stunden entfernten Schönbühel-Hütte begeben wolle, um Hilfe zu holen. Seitdem ist Pfusterer nicht mehr gesehen worden. Beer mußte ohne Proviant auf dem Gletscher ausharren. Er schleppte sich schließlich mit unsäglicher Mühe zur Schönbühler Hütte, wo er in völlig erschöpftem Zustande eintraf. Eine Kolonne brachte ihn nach Zermatt. Sein Befinden ist ernst, doch nicht hoffnungslos. Man vermutet, daß Pfusterer während des Marsches nach der Hütte in einen Steinschlag geraten oder in eine Gletscherspalte gestürzt ist.

— **Verzweiflungstat eines Familienvaters.** In Kaposzvarze in Polen spielte sich eine furchtbare Familientragödie ab. Der arbeitslose Stephan Facsi hatte aus Verzweiflung über seine Notlage und die Krankheit seiner Frau beschlossen, seine Familie und sich selbst aus dem Leben zu schaffen. Er begoß das Bett der kranken Frau, in dem diese mit dem tags zuvor geborenen Kinde lag, sowie die Betten, in denen die anderen Kinder schliefen, mit Petroleum und zündete sie an. Nachbarn brachten sofort Hilfe, doch starben die drei Kinder infolge der erlittenen Brandwunden. Die Frau und die übrigen Kinder konnten gerettet werden. Der Täter selbst, der leichte Brandwunden erlitt, wurde verhaftet.

— **Vier Kinder verbrannt.** In der Nacht entstand in der Gemeinde Seretna in Ungarn ein Großfeuer, das zwei Wohnhäuser und drei Scheunen vernichtete. Vier Kinder kamen bei dem Brand ums Leben. Der Brand soll durch Kinder verursacht worden sein.

— **Hochbahnunfall in Newyork.** Auf der Brooklyner Hochbahn fuhr ein besetzter Hochbahnzug an einer Kurve in einen infolge Motordefektes stillstehenden Leerzug hinein. Es brach eine Panik aus. Ein Wagen des besetzten Zuges geriet in Brand. Zehn Personen wurden verletzt.

An dem Grabe seiner Habe.

Bilder von der Brandstätte in Luhe.

Der oberpfälzische Marktflecken Luhe bei Weiden, in dem 53 Wohnhäuser und 120 Nebengebäude durch eine Feuersbrunst eingeäschert worden sind, bot einen trostlosen Anblick. Anmutige Landhäuser, in denen am Vortage noch das Familienglück wohnte, bildeten einen Trümmerhaufen. Scheunen, in denen die in schwieriger Arbeit eingebrachte Ernte lagerte, sind mit ihrem Inhalt völlig ein Raub der Flammen geworden. Bei den Habseligkeiten standen Frauen und Kinder weinend oder starren Blickes auf die Stätte schauend, die noch vor wenigen Stunden ihr Heim war.

Kurzschluß in der Scheune

des Landwirts Reichenberger verursachte den Brand. Augenblicklich stand die Scheune in Flammen. Von hier aus übertrug ein Windstoß das Feuer über die Straße hinweg auf das Wohnhaus und das Wirtschaftsgebäude des Bürgermeisters. Damit waren

auf beiden Seiten der Straße Brandherde.

19 Feuerwehren bekämpften den Brand, doch mußten sie sich darauf beschränken, die noch stehenden Gebäude der Hauptstraße zu retten. Die kaum eingebrachte Ernte bot den Flammen reiche Nahrung.

Bis zum Abend waren es nur zwei oder drei Wohnhäuser, die dem Brande noch nicht zum Opfer gefallen war. In einer Länge von ungefähr 700 Metern stehen rechts und links nur noch Brandmauern. Die Kirche, deren Dach bereits Feuer gefangen hatte, konnte erhalten werden.

Der Brand erreichte fast das gleiche Ausmaß wie vor ungefähr einem Jahrhundert, als der ganze Ort niederbrannte. Die Betroffenen sind nur gering versichert, so daß der Wiederaufbau wohl nur aus öffentlichen Mitteln wird vorgenommen werden können. Der Gesamtschaden dürfte bei vorsichtiger Schätzung eine Million Mark betragen.

Der Film

Hörde, 14. Aug. In der Tonhalle gelangt das Drama „Othello" mit Emil Jannings in der Hauptrolle noch drei weitere Tage zur Aufführung. Venedig am Ausgange des Mittelalters: Reichtum u. Macht des Abendlandes strömen hier zusammen. Von allen Seiten drohen Gefahren — die größten vom Osten, wo die Osmanenmacht sich wie eine schwarze Wolkenwand drohend aufrichtet. Venedig unterhält ein Heer und eine Flotte — und an die Spitze seiner Kriegsmacht stellt er große Kriegsleute, die Ruhm und Gold in seine Dienste locken. — — Ein solcher Mann ist Othello, den des Dogen Mund in festlichem Saale San Marcos ritterlichen Löwen nennt. Einem Löwen gleicht der überragende Mann, der edle Sproß eines königlichen Mauren und einer Grandentochter Spaniens, einem Löwen sein kriegerischer Kopf, sein stolzes, feuriges Auge. Sein Leben war der Krieg und sein Handwerk von Jugend auf. Und doch, wie ist dieses stolze Auge voll Güte und Zartheit, als er Desdemona, die Senatorentochter, sieht. Und redet nicht das blaue Auge des schönen jungen Weibes eine Sprache, die ihr zurückhaltender Mund nicht spricht?; In fesselnder Weise rollt sich ein Ränkespiel vor den Augen des Beschauers ab, das diesen durch die ganzen sieben Akte des Dramas bis zum erschütternden Ende gefesselt hält. — An zweiter Stelle sieht man die heitere Komödie „Moral", während der Wildwestschlager „Glück muß man haben" das Programm vervollständigt.

Hörde, 14. Aug. „Nur zur Probe" ist der Hauptschlager in der Schauburg betitelt, der eine Groteske reinsten Wassers darstellt. Billy van Twidder ist ein „best man", der bei englischen und amerikanischen Hochzeiten eine hochwichtige Rolel hat: der „best man" ist stets der beste Freund des Bräutigams, der die Aufgabe hat, ihm bei der Trauung im richtigen Augenblick die Ringe zuzustecken. Billy ist in diesem „Berufe" sozusagen professional. Er erledigt an einem Tage vier bis fünf Hochzeiten, ist stets der „best man", der die anderen verheiratet, aber nicht selbst in diesen sauren Apfel beißen will. Die Folge von seiner großen Inanspruchnahme ist, daß er todmüde zu diesem wichtigen Amt eintrifft und stets die verkehrten Ringe reicht, die er wohlnumeriert in seiner Tasche trägt. In diesem Falle nun handelt es sich um die Hochzeit seines besten Freundes, der ihm kurz vor der Trauung mitteilt, daß seine frühere Freundin gegen seine Verheiratung opponiert und für die Herausgabe seiner Briefe ein Brillantkollier im Werte von zwanzigtausend Dollar fordert. In seiner Not betraut der unglückliche Bräutigam Billy mit der Erledigung dieser leidigen Angelegenheit — Billy verschafft sich bei einem Juwelier das gewünschte Kollier „zur Ansicht" und verspricht, es bereits am Nachmittag zurückzubringen. — Um dieses Kollier entwickelt sich nun eine überaus lustige, spannende Handlung. — Ferner „Die Jagd nach der Braut" und „Marys großes Geheimnis".

Hörde, 14. Aug. Die Odeon Lichtspiele zeigen in dieser Woche von Dienstag bis Donnertag ein Programm von ganz außergewöhnlichen Ausmaßen. Der Film, „Die Unschuld ohne Kleid" ist tatsächlich ein Lustspiel, wie man es selten zu sehen bekommt. Kein Wunder, daß bei jedem Akt wahre Lachstürme das Haus durchdröhnen. Der zweite Film „Eine Nacht in Yoshiwara" ist ein Abenteuerfilm aus dem fernen Japan, geladen mit Spannung und Sensationen von Anfang bis Ende. Trotz der Größe des Programms sind die Preise bedeutend ermäßigt.

Konzert u. Theater

Hörde, 14. Aug. Auf das Konzert der erblindeten Konzertsängerin Ellen Probst am 15. August, abends 8 Uhr, bei Stümpel sei nochmals empfehlend hingewiesen. Am Flügel wird Leonore Müller mitwirken. Das Programm nennt Kompositionen von Weber, Weingartner, d'Albert, Abt und Hildach.

Aus den Kirchengemeinden.

Hörde, 14. Aug. (Evangel. Frauenhülfe I.) Am Mittwoch, den 15. August, ist um 3 Uhr Versammlung, wozu die Mitglieder des 1. Bezirks freundlichst eingeladen werden. — Bohwinkel, Pfr.

Im Silberkranze.

Hörde, 14. Aug. Das Fest der silbernen Hochzeit feiern am heutigen Dienstag die Eheleute Ernst Redlinghaus, Neuer Klarenberg 41, im Kreise der Familie. Möge dem Silberpaar ein weiteres Vierteljahrhundert glücklicher und zufriedener Ehe beschieden sein!

Wohlan, so wandelt denn in frohem Hoffen
Dahin des Lebens sonnig ebne Bahn,
Seht euern Wunsch einst herrlich eingetroffen,
Wie jeden Wunsch, mit dem wir heut' euch nah'n.

Dortmunder Schlachtviehmarkt

am 13. August 1928.

Dem Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 1080 Stück Großvieh, 466 Kälber, 18 Schafe, 2544 Schweine. Der Marktverkauf war bei Großvieh z. T. schlecht mit Ueberstand, Kälbern mittel, Schweinen langsam. Es wurden gezahlt für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen: a) 1. 59—61, 2. 56—58 Rm., b) 1. 53—55, 2. 50—52, c) 46—49, d) 42—45 Rm. Bullen: a) —, b) 52—55, c) 45—51, d) 35—44 Rm. Kühe: a) 52—54, b) 46—50, c) 38—45, d)25—37 Rm. Färsen: a) 57—60, b) 50—56, c) 43—49 Rm. Kälber: a) —, b) 82—85, c) 65—81, d) 50—64 Rm. Schweine: a) 70—75, b) 73—76, c) 74—78, d) 72—76, e)68—73, f) —, 62—70. In den Preisen sind enthalten die Unkosten an Fracht, Viehhofgebühren, Umsatzsteuer, Händlergewinn.

Wie wird das Wetter morgen?

Wetterbericht der Wetterwarte in Essen.

Die Wetterlage zeigt seit gestern wenig Aenderung. Das gestrige Tiefdruckgebiet dringt nur langsam vor, während über Süddeutschland hoher Luftdruck fortbesteht. Heute früh war es in Deutschland trocken bei wechselnder Bewölkung und 15 bis 18 Grad Wärme.

Wetteraussichten bis Donnerstag.

Wechselnde Bewölkung, vereinzelt leichte Niederschläge, Gewitterneigung, mäßig warm.

Der Mensch ist wie eine Blume auf dem Felde. Wenn der Wind darüber weht, dann ist sie nimmer da und ihre Stätte kennt sie nicht.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend plötzlich und unerwartet nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Tochter, unsere liebe Schwester, meine liebe Braut, Schwägerin, Nichte, Tante und Cousine

Therese Rittge

im blühenden Alter von 23 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Witwe L. Rittge geb. Bohres
Lenchen Klein-Horst geb. Rittge
Aenne Behrens geb. Rittge
Luise Rittge
Jda Vorkoeper geb. Rittge
Johanna Rittge
Otto Königsmann als Bräutigam.

Dortmund-Hörde, den 14. August 1928.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause, Remberg 42, aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche. 6627

Was Gott tut, das ist wohl getan.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluss gefallen, Samstag abend 8½ Uhr meinen geliebten Mann, den liebevollen Vater unserer Inge-Margret

Fritz Große Tigges

im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

In tiefer Trauer:
Frau Emmy Grosse Tigges
und Tochter.

Die Beerdigung findet Mittwoch 6 Uhr nachm. von Wilhelmstr. 9 aus statt. — Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.
Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen. 6620

Nachruf.

Am 11. d. M. verschied nach langer Krankheit unser Verbandskollege

Herr Fritz Große Tigges

im Alter von 37 Jahren.

Der Entschlafene hat unserem Verbande und unserer Ortsgruppe fast 20 Jahre als Mitglied angehört und ist stets mit uns für die Belange unseres Berufsstandes eingetreten.

Wir beklagen den allzufrühen Heimgang unseres lieben Kollegen und werden seiner auch über das Grab hinaus in Achtung und Liebe gedenken. 6625

Dortmund-Hörde, den 14. August 1928.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband
Ortsgruppe Hörde.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Wilhelmstr. 9 (Wirtschaft Ising) aus statt. — Treffpunkt für die DHV-Kollegen Ecke Friedrich- und Wilhelmstraße.

Trauerdrucksachen liefert schnell und sauber **May & Comp.**

Strümpfe

Ein großer Posten Damenstrümpfe
aus **Bemberg - Kunstseide**

mit kleinen kaum sichtbaren Fabrikationsfehlern ist wieder eingetroffen.

Serie I	Serie II	Serie III
95 Pfg.	**1.95**	**2.95**

6628 Mengenabgabe vorbehalten.

Unser aufsehenerregender

Reste-Verkauf

dauert noch **Dienstag** u. **Mittwoch.**

Der glänzende Erfolg des ersten Tages ist ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit.

Nutzen auch Sie die gebotenen Vorteile aus.

BLANK K.-G. Hörde

Statt Karten.

Gustav Minkler
Erna Minkler
geb. Naaf
Vermählte.

Dortmund-Hörde, den 14. Aug. 1928.
(Burgunderstr. 6)

6615

Jetzt sind neue

Holländ. Vollheringe

vorrätig, die Ware ist prachtvoll.
Der Preis billig.

A. de Witt Dtmd.-Hörde
Alfred-Trappenstr. 40 (Langestrasse) Seit 1842. Fernspr. 356, 6621

Sängervereinigung Hörde e. V.

Die Beisetzung unseres Sangesbruders

F. Grosse Tigges

findet am **Mittwoch, den 15. August, nachmittags 6 Uhr,** statt. 6630
Treffpunkt 5¼ Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Haben Sie bisher stets all' die „Kleinen Anzeigen" genau und mit Aufmerksamkeit gelesen?

Wenn nicht, dann tun Sie es!

Sicher befindet sich ein oder das andere Inserat darunter, das für Sie Interesse hat oder Ihnen eine Anregung gibt. Die Durchsicht der Kleinen Anzeigen in jeder Nummer ist nicht allein unterhaltend, es lohnt sich oftmals recht bedeutend. Bei Bedarf inseriert auch selbst einmal

Danksagung.

Für die uns erwiesene innige Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen sprechen wir allen, besonders Herrn Pastor Vohwinkel für seine trostreichen Worte am Grabe, unsern herzlichsten Dank aus.

Frau Marg. Hoppe
und Kinder.

6629

Dortmund-Hörde, 14. Aug. 1928.

Großer Posten
Speisezimmer

wegen Platzmangel zu äußerst billigen Preisen von 395.- M. abzugeben

Möbelhaus Meier,
Aplerbeck, 6537
Hörderstraße 3—5.

In Aplerbeck
2 Zimmer
mit Diele von beschlagnahmefreier Wohnung an bessere, ruhige Leute abzugeben. 6626

Meldungen mit Angabe der Verhältnisse unter **Nr. 375** an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten.

Kräftiger
Laufbursche
von 16—18 Jahren gesucht. 6624
Tapeten-Schmidt, Langestraße.

Vertreter gesucht.
für Darlehen-Hypothek.
Finanz-Büro Spandau,
26576 Moltkestraße 5.

Zum 15. September nach Hagen ein zuverl. 6618
Zweitmädchen
gesucht. Zu melden
Frau Dr. Pütz,
Hörde, Moltkestr. 6, I. E

Restaurant zum Amtsgericht
L. Lathe.
Gut bürgerlicher
Mittagstisch 1 Mk.
Kalte u. warme Speisen zu jeder Zeit.
Eigene Schlachtung.
Ausschank:
Dortmunder Aktien-Bier

Zwangsverkauf.

Am **Mittwoch, den 15. Aug. 1928, vormittags 11 Uhr,** [illegible] in Schüren, Heinrichstraße 21:

1 Pultschrank, 1 braunes Sofa, 1 Vertiko,

und im Anschluß hieran Fr.-Ebertstraße 58:

1 rotes Plüschsofa und 1 Sofatisch (6633

öffentlich, gegen Meistgebot und Barzahlung versteigert werden.

Hörde, d. 13. Aug. 28.

Echternach,
Obergerichtsvollzieher,
Langestraße 35.

Inserieren in dieser Zeitung bringt Erfolg.

Gute Wirtschaft
zu vermieten. Kaution 3—4000 Mk. 6623
Kurt Zuschlag, Eichlinghofen, Provinzialstraße 2.

Abgeschlossene 6619
3 Zimmer-Wohnung
im Süden gelegen, gegen gleiche in der Stadimitte von kinderlosem Ehepaar
zu tauschen gesucht.
Offerten unter **M. E. 200** an die Geschäftsst.

Haus-mädchen
per sofort gesucht. 6612
Restaurant Freischütz.

Jüngeres, evgl., tüchtiges
Haus-mädchen 6614
in kinderlosen Haushalt sofort od. 1. Sept. gesucht.
Gartenstadt, Westfalendamm, Landoisweg Nr. 6.

Suche zum 15. Aug. oder 1. Sept. 6623
Stellung
als Erstmädchen od. Stütze.
Zu erfragen
Metzerstr. 13, 1. E.

Junges Mädchen, 24 Jahre alt, sucht
Stellung
für Küche und Haushalt. Kochkenntnisse und gute Zeugnisse vorhanden.
Offerten unter **750** an die Geschäftsstelle. 6616

macht das Baden zum Genuß.

Nr. 190
Zweites Blatt.

Hörder Volksblatt

Dienstag,
den 14. August 1928.

Verewigung der Besatzung?

Weil man in den ehemaligen Feindbundstaaten befürchtet, daß Deutschland während der Septembertagung des Völkerbundes die Rheinlandräumung anschneiden wird, wehren Pariser Blätter schon jetzt ab. Es wird von ihnen betont, daß eine frühere Räumung nur erfolgen könne: 1. wenn eine dauernde internationale Kontrolle über die entmilitarisierte Rheinlandzone errichtet werde und 2. eine endgültige Abänderung des Dawesplanes entsprechend den Wünschen Frankreichs erfolge, d. h. ein wesentlicher Teil der Daweszahlungen bald mobilisiert werde. Diese beiden französischen Forderungen habe sich auch Belgien zu eigen gemacht und außerdem noch die Einlösung von sieben Milliarden Franken verlangt, die während des Krieges von den deutschen Besatzungsbehörden in Belgien ausgegeben worden seien. — Eine dauernde Kontrolle der Rheinlandzone würde eine Verewigung der Besatzung in anderer Form darstellen.

Demonstration gegen Polen.

Die russische Flotte vor Memel.

Vor Memel tauchte ein Geschwader von Kriegsschiffen auf, die von Fischern als sowjetrussische Torpedoboote und Kreuzer erkannt wurden. Insgesamt wurden dreiundzwanzig Kampfeinheiten festgestellt. Während ein Teil der Kriegsschiffe nach Nordwesten fuhr, nahmen dreizehn Schiffe, darunter sechs Torpedoboote, den Kurs auf Memel und blieben längere Zeit innerhalb der litauischen Hoheitsgrenze. Am andern Morgen waren die Kriegsschiffe wieder verschwunden. Das Auftauchen so starker Teile der russischen Flotte wird als eine Demonstration gegen Polen gedeutet. Die Sowjetregierung hatte schon beim ersten Akutwerden des polnisch-litauischen Streitfalles eine Note an Polen gerichtet, in der sie zum Ausdruck brachte, daß sie einer Einmischung in litauische Angelegenheit, in welcher Form und von welcher Seite eine solche auch immer erfolgen würde, nicht ruhig zusehen könne. Scheinbar glaubt nun die Sowjetregierung, daß eine Einmischung Polens in litauische Angelegenheiten aus Anlaß der Anwesenheit Pilsudskis in Wilna erneut in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist und will ihr Interesse durch eine Flottendemonstration zum Ausdruck bringen.

Kleine Nachrichten.

In Friedenau verstarb im Alter von 83 Jahren der Konteradmiral a. D. Franz Strauch. Wie der „Montag" bemerkt, ist der Name des Admirals aufs engste mit der Geschichte der deutschen Marine und der ehemaligen deutschen Kolonien verknüpft.

Der tschechische Komponist Leo Janacek ist im Alter von 74 Jahren an Lungenentzündung und Herzlähmung gestorben.

In Brüssel wurde ein Beschluß angenommen, der einen Unterausschuß mit den vorbereitenden Arbeiten zur Schaffung einer sozialistischen Nachrichtenagentur und einer internationalen radiotelephonischen Station betraut.

Der König von Schweden hat sich zur Teilnahme an der Beisetzung des verstorbenen Großherzogs von Baden nach Deutschland begeben.

Tränengas gegen streikende Arbeiter.

Wie aus Madras (Indien) gemeldet wird, wird sich der gesetzgebende Rat bei seinem nächsten Zusammentritt mit einem Antrag beschäftigen, der anläßlich der letzten Streikunruhen zur Beruhigung der Arbeiter vorschlägt, daß die dortige Polizei mit Tränengasbomber und Wasserschläuchen ausgerüstet werden soll. Diese Maßnahme wird besonders damit begründet, daß die in Erregung geratene indische Bevölkerung erwiesenermaßen außerordentlich gefährlich werden kann.

Deutscher Hausbesitzertag.

49. Zentralverbandstag deutscher Haus- und Grundbesitzervereine in Görlitz.

Der 49. ordentliche Verbandstag deutscher Haus- und Grundbesitzervereine hatte in Görlitz seine Hauptversammlung, zu der etwa 1800 Delegierte aus allen Teilen des Reiches und zahlreiche Vertreter von Ministerien und Behörden, der politischen Parteien, von Handel und Industrie, von Handwerkskammern, sowie Hausbesitzerorganisationen des In- und Auslandes erschienen waren. Glückwunschtelegramme waren u.a. eingegangen vom Reichsarbeitsminister Wissel, vom Reichsinnenminister Severing, u. vom Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius. Vom Reichsbund der Hausbesitzer Oesterreichs nahmen Vizepräsident Schratt und Hofrat Pistor und für den deutschen Hausbesitzerverband der Tschechoslowakei Dr. Maresch an der Tagung teil. Universitätsprofessor Dr. Iwan Iljn-Berlin hielt einen Vortrag über das Thema: „Die Enteignung in Rußland und ihre Bedeutung für die Welt", der in der Versammlung so starken Beifall fand, daß sie die Drucklegung des Vortrages stürmisch verlangte. Darauf sprach der Vorsitzende Dr. Humar-München über die Forderungen des deutschen Hausbesitzerstandes an den neuen Reichstag, die folgende fünf Punkte enthalten:

1. Aufhebung aller Gesetze, mit denen die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen verbunden ist.
2. Ablehnung des Bodenreformgesetzentwurfes (Wohnheimstättengesetz).
3. Ablehnung von Aenderungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Schaffung eines sozialen Mietrechtes.
4. Senkung der Realsteuern.
5. Keine Neuaufrollung der Aufwertungsfrage.

Der erste Vorsitzende des Kartells des Reichsausschusses der deutschen Mittelschicht und Vorsitzender des Kartells für geistiges Eigentum, Viktor Eberling, behandelte das Thema: „Die Sendung der deutschen Mittelschicht". Der Vertreter der österreichischen Hausbesitzer, Dr. Schratt, gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der österreichischen und deutschen Hausbesitzerorganisationen noch nicht zu einem gemeinsamen Verband zusammengeschlossen sind. Die nächste Versammlung findet im Jahre 1929 in München statt.

*

Die Forderungen des deutschen Hausbesitzes an den neuen Reichstag.

Stadtrat Humar-München führte zu den von ihm aufgestellten Forderungen folgendes aus:

Aufhebung aller Gesetze, mit denen die Zwangswirtschaft im Wohnungswesen verbunden ist.

In den sämtlichen 46 deutschen Großstädten wurden bei der Reichswohnungszählung insgesamt 4,9 Millionen Haushaltungen mit 16,8 Millionen Personen festgestellt. Den 4,9 Millionen Haushaltungen stehen 4,5 Millionen Inhaber einer eigenen Wohnung gegenüber, so daß 400 000 Haushaltungen in den 46 deutschen Großstädten ohne selbständige Wohnung gezählt wurden.

400 000 Haushaltungen vermindern sich aber ganz bedeutend, da auch in Friedenszeiten nicht alle Haushaltungen eine eigene Wohnung hatten, sondern in vielen Fällen mehrere Familien zusammen eine Wohnung benutzten.

Interessant ist die Feststellung bei der Reichswohnungszählung, daß rund 500 000 Wohnungen in den 46 Städten von Einzelpersonen gemietet sind.

Die Zwangswirtschaft verhindert, hier, daß Familienhaushaltungen in den Besitz der Wohnungen gelangen und die Einzelpersonen, wie es das natürliche wäre, Untermieter werden.

Die Folge der Zwangswirtschaft ist, daß ein Teil der Mieter, die im Besitze von Wohnungen sind, zu ausgedehnt wohnt, während die Wohnungssuchenden, das ist meistens die jüngere Generation, schlechter wohnen als im Frieden.

*

Die Reichswohnungszählung hat ferner aufgedeckt, daß die Wohndichte in den deutschen Großstädten dauernd sinkt.

Während die Wohndichte im Jahre 1910 nach dem Durchschnitt von 12 deutschen Großstädten 4,07 betrug, beträgt sie heute 3,73. Das bedeutet, daß im Jahre 1910 in 100 Wohnungen 407 Personen wohnten, während heute in 100 Wohnungen durchschnittlich nur mehr 373 Personen wohnen.

Unter Zugrundelegung der Wohndichte im Jahre 1910 könnten in dem in den deutschen Großstädten vorhandenen Wohnraumbestand statt 16,8 Millionen 18,4 Millionen Menschen untergebracht werden, d. h. um 1,6 Millionen mehr als heute dort untergebracht worden sind. Das Sinken der Wohndichtigkeit von 4,07 auf 3,73 bedeutet, daß für die Unterbringung der gleichen Anzahl Menschen in den deutschen Großstädten heute um 373 Wohnungen mehr erforderlich sind als im Jahre 1910.

Diese Zahlen beweisen, daß die heutigen vor allem für die Wohnungssuchenden katastrophalen Zustände auf dem Wohnungsmarkt eine Folge der Wohnungszwangswirtschaft sind.

Ablehnung des Bodenreformgesetzentwurfes.

(Wohnheimstättengesetz)

Die Eingriffe in das Bodeneigentum haben sich unter dem Einfluß bodenreformerischer Bestrebungen in den letzten Jahren in bedenklicher Weise gehäuft. Es wird Zeit, mit diesem System aufzuhören, weil die Unterhöhlung und schließlich die Vernichtung des privaten Bodens die unausbleibliche Folge sein muß. Damit wäre aber auch dem Privateigentum überhaupt die wichtigste Stütze entzogen und die Folge für das Wirtschaftsleben Deutschlands wäre unabsehbar.

Ablehnung von Aenderungen des Bürgerlichen Gesetzbuches zur Schaffung eines sozialen Mietrechtes.

Warum wird heute für die Schaffung eines sozialen Miet- und Wohnrechtes so laut Propaganda gemacht, und welchen Zweck hat ein soziales Mietrecht? Der Zweck ist folgender:

1. Das Wohngehältnis so zu gestalten, daß der Mieter die Wohnung als sein Eigentum betrachten darf. Er hat aber keine Verantwortung und kann jederzeit ausziehen, während der Hausbesitzer von Ausnahmefällen abgesehen, niemals kündigen darf;
2. den Mietern Wohnungen zu Preisen zu verschaffen, die, wie die jetzigen Zwangspreise, unter dem allgemeinen Preisniveau liegen.

Also nichts anderes wie die Verewigung der Zwangwirtschaft im Bürgerlichen Gesetzbuch.

Besonders verhängnisvoll müßte sich das soziale Mietrecht auf dem Gebiete des Wohnungsbaues auswirken. Es würde nur einem Narren einfallen, sein Geld für einen Wohnungsneubau zu verwenden, wenn er weiß, daß ihm die Verfügungsgewalt über die einzelnen Wohnungen entzogen ist, daß also die Zwangswirtschaft für alle Zeiten weiter besteht.

Senkung der Realsteuern.

Als Allheilmittel zur allmählichen Sozialisierung des Grundeigentums wird von den Bodenreformern die Wegsteuerung der Grundrente befürwortet. Dieses Mittels bedient sich die neudeutsche Steuergesetzgebung gegnüber dem Hausbesitz in steigendem Maße.

Der deutsche Hausbesitz zahlt an Steuern alljährlich insgesamt mindestens 2,5 Milliarden, also ebensoviel wie Deutschland nach dem Dawesplan seit dem Jahre 1928 alljährlich an Reparationen zu bezahlen hat. Es ist unerträglich und ungerecht, einer einzelnen Wirtschaftsgruppe eine Steuerlast zuzumuten, die ebenso hoch ist wie die deutsche Reparationslast, gegen welche das ganze deutsche Volk ständig an das Weltgewissen appelliert. Eine Reform der Realsteuern, vor allem der Grund- und Haussteuer, dann aber auch der Mietzinssteuer, die zu einer fühlbaren Senkung der Steuersätze führt, ist die vordringlichste Aufgabe, die der neue Reichstag zu lösen hat.

Schärfsten Einspruch erhebt der deutsche Hausbesitz gegen die Absicht, ihm zu seinen bisherigen Steuerlasten noch neue Lasten aufzubürden. Die angekündigte Nacherhebung von 40 Millionen Vermögenssteuer für 1926 wird, wie die beabsichtigte Wiederinkraftsetzung der Vermögenszuwachssteuer abgelehnt.

Keine Neuaufrollung der Aufwertungsfrage.

Auf dem Gebiete der Aufwertung wiederholen wir unsere alte Forderung, das Aufwertungsgesetz nicht mehr anzutasten, sondern es bei der getroffenen Aufwertungsregelung zu belassen.

Nachdem die Aufwertung auf Grund des geltenden Aufwertungsgesetzes nahezu restlos vollzogen ist, darf die Diskussion über die Aufwertungsfrage nicht mehr erörtert werden, denn wir wollen in der Wirtschaft einmal Ruhe haben.

Alle Forderungen des deutschen Hausbesitzes an den neuen Reichstag klingen aus in dem Ruf nach Schutz des Privateigentums und nach der Achtung der verfassungsrechtlich gewährleisteten Vertragsfreiheit.

Freie Wirtschaft und freies Recht auch für den deutschen Hausbesitz!

Hugo Eckener.

Als nach der Fertigstellung des Z. R. 3 in Friedrichshafen der Probeflug dieses für Amerika bestimmten Zeppelins durch Deutschland veranstaltet wurde, ist ein Name wach geworden, der vorher schon lange Jahre im Stillen für den Sieg der Technik über die Luft gewirkt hatte: Dr. Hugo Eckener. Und als dann die erste Fahrt in der Luft über den Atlantik angetreten wurde, lag im Munde des gesamten deutschen Volkes nur der eine Name „Hugo Eckener", und alle Deutsche beschäftigte nur die eine Frage: „Wird er es schaffen?" Mit ruhigem Führertalent lenkte er das von ihm erbaute Schiff der Luft durch die Wolken der neuen Welt zu. Groß war nach der Ankunft des Schiffes der Jubel in Amerika, noch größer in Deutschland.

Es war eine traurige Fahrt, die Eckener unternommen hatte, sie stand im Zeichen der Reparation, aber es war eine verheißungsvolle Fahrt, eine Siegesfahrt des deutschen Geistes. Alle Welt horchte auf, alle Geister waren auf diesen Flug konzentriert, und im Mittelpunkt des Ruhmes stand der Erbauer dieses Schiffes und zugleich sein Kapitän, Hugo Eckener. Wie Kolumbus zum ersten Male auf dem Wasser des Atlantischen Ozeans nach Amerika gelangte, so nahm Hugo Eckener den Weg dorthin als erster durch die Luft. Er ist der Kolumbus der Luft.

Kaum war er von seiner kühnen Fahrt zurück, da ging schon wieder ein neuer Plan durch seinen Kopf, der Welt einen neuen Beweis von deutschem Geist und deutscher Technik zu liefern, ein neues Luftschiff zu bauen, neue Achtung in der Welt für den deutschen Geist hervorzurufen. Und in diesen Tagen, wo der rüstige Hugo Eckener seinen 60. Geburtstag begeht, sieht auch das neue Luftschiff seiner Vollendung entgegen, den Namen des Erbauers mit einem neuen Glanz zu umgeben.

Hugo Eckener, der die Lebensarbeit des Grafen Zeppelin auch zu der seinen gemacht hat, ist uns durch seine kluge Vorsicht, durch einen rührigen, mächtigen Willen zu einem Pionier am Aufbau des Vaterlandes geworden. Sein Ruhm ist unsterblich, seine Tat unvergleichbar. Wohl haben nach ihm mehrere Flieger den Weg über den Atlantischen Ozean durch die Luft zurückgelegt, aber keine Tat davon reicht an seinen Flug, durch den er der Welt als erster bewiesen hat, daß das Erbe Zeppelins nicht nur eine großartige Idee ist, sondern eine gute Zukunft verspricht, und durch den er zugleich den drohenden Untergang der Friedrichshafener Luftschiffwerft vermieden hat.

In Flensburg ist Hugo Eckener am 10. August 1868 geboren. Unfaßbar ist der Lauf, der ihn, den Studenten der Philosophie und Nationalökonomie zur Technik geführt hat. Eine umgekehrte Folge wäre eher denkbar, aber bei Hugo Eckener ging die Entwicklung diesen eigenartigen Weg. Und das geschah nach seinen eigenen Worten einfach so, „daß ich mich, ohne etwas von Zeppelin zu ahnen, in den stillen Winkel nach Friedrichshafen gesetzt hatte, um ebendort mein Buch (gemeint ist sein nationalökonomisches Werk „Arbeitermangel oder Geldknappheit") zu schreiben. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß ich in einem Orte von 3000 Einwohnern mit dem Grafen Zeppelin und seinen Ideen in Berührung kam, und so ergab sich das weitere."

So wurde Dr. Eckener 1905 schon ein Mitarbeiter des Grafen Zeppelin. Drei Jahre später trat er in die neugegründete Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b. H. ein, bildete sich zu einem Luftschiffführer aus, wurde dann Führer der Passagierluftschiffe bei der Deutschen Luftschiffahrt A.-G. und von 1911 bis 1914 technischer Leiter der Verkehrsorganisation dieser Gesellschaft. Während des Krieges war er Lehrer an einer Luftschiffahrtschule und ist jetzt seit 1921 Verkehrsdirektor der Luftschiffbau-Zeppelin-G. m. b H.

Ein neuer Ozeanflug mit dem im Bau befindlichen „L. Z. 127" soll demnächst von seiner Tatkraft erneut Zeugnis ablegen und zum Fortschritt der Luftfahrt einen guten Teil beitragen. Dieses Gelingen wird Eckeners einzigster Geburtstagswunsch sein, mag er darum im Herzen jedes Deutschen stehen, daß der Sieg im Kampf um die Luft auf unserer Seite liege.

\#

Die goldene Frucht.

Eine 10 000 Jahre alte Kulturpflanze. — Der Roggen, eine slawische Kulturpflanze.

An übermannshohen Halmen reifen die körnerschweren Aehren der Ernte entgegen, und in unzählten Millionen und Milliarden decken sie, goldgelb wogende Fluten bildend den Boden. Und wo heute Halm an Halm reift, reifte schon vor Jahrtausenden die Brotfrucht, denn keine Kulturpflanze hat der Mensch so früh angebaut, wie das Getreide, die heilige Feldfrucht, die ihm sein tägliches Brot lieferte, und ihn sogar schon nährte, ehe er noch wußte, daß man aus den Körnern Mehl mahlen und aus dem Mehl Brot backen konnte, denn die Urzeitmenschen verzehrten das Korn wahrscheinlich nur in geröstetem Zustand. Zehntausend Jahre, rechnet man, pflanzt der Mensch den Weizen an; aus dem vierten Jahrtausend v. Chr. stammen die Gerstenkörner, die man in den Pfahlbauten der Steinzeit gefunden hat. Demnach ist die Sichel aus Bronze, die bei den in das zwölfte vorchristliche Jahrhundert zurückreichenden Ausgrabungen am Federsee in Oberschwaben ans Tageslicht gebracht wurde, also schon ein ganz „modernes" Instrument.

Aelter als der Weizen ist wohl keine Kulturfrucht der Erde. Seine Heimat ist Westasien, wo seine Stammpflanze, ein dünner Halm, mit kleinen, dürftigen Körnern, einst wild wuchs. Seine Kultur soll zuerst in Iran und Kleinasien betrieben worden sein; im milden Klima der sommerwarmen iranischen Ebene mag er auch zur körnerreichen Naturpflanze geworden sein; denn er liebt und braucht Wärme. Andererseits zeigt gerade Weizen mitunter eine ganz verblüffende Anpassungsfähigkeit an kälteres Klima. Im Hochland von Tibet gedeiht er noch in einer Höhe von 4000 Metern und bildet neben Gerste und Rüben die einzige Frucht, mit der die Eingeborenen ihre Aecker bestellen können.

Die Stammesgeschichte der Gerste reicht nicht an die des Weizens heran. Für den Europäer ist sie gleichwohl die älteste Feldfrucht, denn die kleinen Gerstenkörner, die man in den Resten vorzeitlicher menschlicher Wohnungen gefunden hat, haben wohl an die vier Jahrtausende überdauert. Auch die Gerste hat ihre Heimat in Asien und ist im Laufe langer Reihen von Jahrhunderten aus einer im Kaukasus wildwachsenden unscheinbaren Pflanze gezüchtet worden. Für das rauhe Klima des nördlichen Europa hat sich die Gerste viel besser geeignet als der Weizen, weil sie auch da noch gedeiht, wo der Sommer kurz und kühl ist.

Unser wichtigstes Brotkorn, der Roggen, kann sich keiner so uralten Kultur rühmen wie Weizen und Gerste. Keinem der alten Völker weder Babyloniern, noch den Aegyptern, ja nicht einmal den Griechen war der Roggen bekannt. Seine in Südrußland wildwachsende Stammpflanze wurde zuerst nur von den slawischen Völkern kultiviert und gelangte erst durch sie nach dem germanischen Grenzland, wo sie sich aber bald einbürgerte. Denn Klima und Boden sagten ihr zu, schufen vielfältige Ernte, und noch heute umfaßt der Roggenbau nahezu den vierten Teil der gesamten deutschen Ackerfläche. Der Roggen ist auch ein anspruchsloser Höhenbewohner. Wenn er im bergkalten Klima des bayerischen Hochgebirges bis zu einer Höhe von 976 Meter — so auf dem Hirschbühel — gedeiht, so leistet er damit wohl kaum einen geringeren Rekord als der Weizen des Himalaja.

Der Hafer endlich, ebenfalls ein Südrusse, kam erst um die Bronzezeit nach Deutschland. Die alten Gelehrten hielten ihn für eine „Ausartung der Gerste", und den Römern war er sogar als Pferdefutter zu schlecht, aber bei den Germanen galt er als wichtige Nährpflanze. Schon in der Edda wird erzählt, daß Thor vor seiner Seefahrt ein Gericht Haferbrei mit Hering verzehrte; noch im früheren Mittelalter galt er als Brotkorn und wurde zur Bereitung eines Haferbreies gebraucht, das auch die heilige Hildegard lobend erwähnt. An den Boden stellt der Hafer von allen Kulturgetreidepflanzen die geringsten Ansprüche. Er wächst auf trockenem so gut wie auf nassem Moorgrund, nur viel Kälte liebt er nicht und ist deshalb auch nicht allzuweit nach dem Norden gewandert.

Die „Golden Frucht", die nun schon bald wieder in schweren Massen die Kornspeicher füllen, birgt auch eine Gefahr in sich: die Explosionsgefahr des Getreidestaubes. Ueberall da, wo große Getreidemassen aufbewahrt werden, droht diese; sobald die Luft mit den feinen Staubteilchen erfüllt ist und zufällig ein Streichholz oder auch nur ein elektrischer Funke aufflammt, findet eine Explosion von einer Gewalt statt, die der des Schießpulvers nicht viel nachsteht. In Amerika hat man in einer eigenen Versuchsmühle Experimente mit der Explosionsfähigkeit der Getreidestaube angestellt und ist dabei zu dem Ergebnis gekommen, daß die Kraft der entzündeten Staubteilchen so groß ist, daß nur wenige Pfund genügen, um ein großes Haus in die Luft zu sprengen.

M. A. v. Lützendorf.

Westfalen u. Rheinland

Aus dem Industriegebiet

Hattingen, 14. August. **(Tödlich abgestürzt.)** 105 Meter tief stürzte der Bergmann Karl aus Siepen, als beim Abstieg im Schacht der Zeche Adler eine Sprosse brach. An den Folgen der Verletzung ist der Mann im Bergmannsheil verschieden.

Blankenstein, 14. Aug. **(Binnen kurzer Zeit drei Tote in einer Familie.)** Auf einer steilen Straße in Stiepel fuhr der Konsumangestellte Petermann aus Welper gegen einen Straßenbahnmast und verletzte sich so schwer, daß er bald darauf verschied. Sein Bruder ist kürzlich ebenfalls mit dem Auto verunglückt und hat dabei den Tod gefunden, und der Vater starb kurz darauf an den Folgen eines Unglücksfalles.

Bochum, 14. Aug. **(Redakteur Reusch tödlich verunglückt.)** Hier verunglückte der Sportredakteur des „Märkischen Sprechers" in Bochum Hans Reusch auf einer Motorradfahrt tödlich. Auf der Fahrt von Steele nach Bochum versuchte er, einen Radfahrer zu überholen, stieß aber mit seinem Rad in voller Fahrt gegen einen Baum. An den schweren Verletzungen ist er in kurzer Zeit gestorben.

Bochum, 14. August. **(Schlagwetter-Explosion.)** Nachts ereignete sich auf der Zechenanlage 2 der Zeche Lothringen eine Schlagwetterexplosion die glücklicherweise auf einen kleinen Herd beschränkt blieb. Es wurden einige Bergleute verletzt, darunter drei schwer, so daß ihre Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich war.

Castrop-Rauxel, 14. August. **(Von herein-brechendem Gestein erschlagen.)** Auf der Zeche Viktor 1—3 wurde der 32 Jahre alte Bergmann Ibracht durch hereinbrechende Gesteinsmassen erschlagen.

Gelsenkirchen-Buer, 14. Aug. **(Zum Bahnbau Essen-Haltern.)** Bekanntlich verlangt die Reichsbahn für den Ausbau der Strecke Essen—Buer—Marl—Haltern kostenlose Zurverfügungstellung des Grund und Bodens. Während sich sämtliche interessierten Gemeinden bereit erklärt haben, zu den Kosten beizutragen, lehnt die Stadt Essen jede Kostenbeteiligung ab. In einer vor einigen Tagen im Rathaus zu Buer stattgehabten Interessentenbesprechung wurde daher wegen der Nichtbeteiligung der Stadt Essen in Aussicht genommen, zunächst den Streckenabschnitt Haltern—Buer-Süd mit betrieblicher Weiterführung bis Gelsenkirchen-Bismarck der Reichsbahnverwaltung zum Ausbau vorzuschlagen. Da sowohl über Buer-Nord als auch über Gelsenkirchen-Bismarck eine Verkehrsmöglichkeit mit Essen besteht, waren auch die nördlichen Gemeinden mit diesem Vorschlag einverstanden.

Herten, 14. August. **(Notlandung eines Verkehrsflugzeuges.)** Hier mußte das Verkehrsflugzeug D 758 der Deutschen Lufthansa A.-G. auf der Strecke Köln—Düsseldorf—Essen—Bremen—Hamburg—Lübeck notlanden. Bei der Landung überschlug sich das Flugzeug. Das Flugzeug wies Beschädigungen auf, jedoch wurde keiner von den fünf Insassen verletzt.

Essen, 14. Aug. **(Kohlenförderung im Ruhrgebiet.)** Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 29. Juli bis 4. August im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 149 688 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 149 954 T. in der vorhergehenden Woche bei ebenfalls sechs Arbeitstagen. Die Koks erzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 550 388 Tonnen gegen 564 368 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 62 152 Tonnen gegen 62 011 Tonnen in sechs Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 29. Juni bis 4. August 358 268 Tonnen gegen 358 326 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 78 627 Tonnen (80 624), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 10 359 Tonnen (10 335). Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 58 655 (arbeitstäglich 9776) Feierschichten eingelegt, gegen 74 458 (12 410) in der Vorwoche.

*

Rudolf Langer nicht der Höseler Mörder!

Essen, 14. Aug. Die zuversichtliche Aufklärung des im Höseler Walde an der Kontoristin Maria Lappe begangenen Mordes, die durch die Verhaftung des Schreiners Rudolf Langer aus Essen in greifbare Nähe gerückt schien, ist leider ausgeblieben. Die Düsseldorfer Kriminalpolizei hat einwandfrei festgestellt, daß man den Falschen erwischt hat. Der Schreiner Lange steht mit der Höseler Mordtat vermutlich in keinerlei Verbindung. Jedenfalls ist er nicht der Mörder der Maria Lappe. Der mordverdächtige junge Mann hat sofort nach seiner Festnahme den Alibibeweis angetreten und behauptet daß er sich zur Zeit, als die Mordtat verübt wurde, in einem am Rhein gelegenen Orte aufgehalten habe. Die Düsseldorfer Kriminalpolizei hat diese Angaben im einzelnen nachgeprüft und ermittelt, daß sie der Wahrheit entsprechen. Langer befand sich seit einigen Wochen auf der Wanderschaft, hielt sich bald in Düsseldorf, bald in anderen Orten und Städten auf. Mit diesem negativen Ergebnis ist die Düsseldorfer Kriminalpolizei, die bekanntlich für die Mordsache zuständig ist, plötzlich vor eine außerordentlich schwierige Aufgabe gestellt; denn die Mordspuren sind in der langen Zwischenzeit fast gänzlich verwischt worden. Nach dem von der Düsseldorfer Kriminalpolizei getroffenen negativen Ergebnis bleibt nichts anderes übrig, als den Langer wieder auf freien Fuß zu setzen, wenigstens, soweit das Höseler Mordverbrechen in Frage kommt. Die Düsseldorfer Kriminalpolizei wird ihn daher morgen aus der Haft entlassen. Allerdings wird sich die Essener Kriminalpolizei jetzt seiner bemächtigen. Langer steht nämlich auch im Verdacht, zwei Ueberfälle auf junge Mädchen in Essen verübt zu haben. Es handelt sich hier um den Ueberfall auf eine Hausangestellte am Waldsaum bei dem Ausflugsrestaurant „Zur Platte" und um einen Ueberfall auf eine Radfahrerin am Gemarkenweg. Die beiden Ueberfälle sind vor drei Wochen kurz hintereinander begangen worden. Die überfallenen Mädchen wollen an Hand des ihnen vorgelegten Bildes den Langer mit Bestimmtheit als den Täter wieder erkennen. Langer wird nun von Düsseldorf nach Essen transportiert und in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert werden. Es wird dann eine Gegenüberstellung mit den überfallenen Mädchen erfolgen, die ergeben muß, ob die beiden Mädchen tatsächlich in dem Langer den wirklichen Täter feststellen können.

*

Essen, 14. Aug. **(Eine Frauenentführung im Höseler Wald.)** Wie ein Essener Blatt meldet, wurde in Hösel am Krummweg, wenige Schritte vom Tatort des Mordes an der Maria Lappe, ein dunkel geschlossenes Auto beobachtet. Passanten bemerkten, wie eine Frau versuchte, aus dem Auto zu springen, während die Türe von innen krampfhaft zugehalten wurde. In der Absicht, eine Frauenentführung zu verhindern, sprangen die Augenzeugen hinzu. Im Auto rief jemand: Fermez la porte!" (Schließen Sie die Tür). Der davonrasende Wagen trug die italienische Kennzeichnung „Roma". Die Augenzeugen nahmen in einem zweiten Auto sofort die Verfolgung auf und machten die Feststellung, daß die im Auto befindliche weibliche Person versuchte, aus dem Wagen zu springen. Im Straßengewühl von Düsseldorf verloren sie schließlich die Limousine aus den Augen. Trotz sofort aufgenommener polizeilicher Recherchen konnte das in Frage kommende Auto nicht aufgespürt werden.

Essen, 14. August. **(Arthur Kirschner verhaftet.)** Nach Blättermeldungen wurde der Herausgeber des Essener Wochenblattes das „Freie Wort", dessen Betrügereien im rheinisch-westfälischen Industriegebiet großes Aufsehen erregten, in Bonn verhaftet. Kirschner hatte sich vor einigen Tagen in das Sanatorium nach Bertrich begeben, um sich dort mit Hilfe einer Bescheinigung über seinen Geisteszustand der Festnahme zu entziehen. Der Leiter der Anstalt lehnte aber derartige Manipulationen ab, worauf sich Kirschner nach Bonn begab, um in einer anderen Anstalt sein Glück zu versuchen. Dort wurde er nun auf gerichtlichen Befehl hin verhaftet und ins Essener Untersuchungsgefängnis eingeliefert.

Essen, 14. Aug. **(Zum Fall Husmann.)** Zu der Meldung, daß in der Angelegenheit des Gladbecker Abiturientenmords gegen den der Tat verdächtigen Husmann schon die Anklage erhoben worden sei, erfahren wir, daß die umfangreiche Anklageschrift zwar fertiggestellt ist, daß sie aber im Augenblick noch der Oberstaatsanwaltschaft zur Einsichtnahme vorliegt. Die Entscheidung, ob es zur Hauptverhandlung kommen wird, hat die Strafkammer zu treffen. Da im allgemeinen die Strafkammer die Eröffnung eines Hauptverfahrens nicht ablehnt, wenn die Staatsanwaltschaft das Beweismaterial als hinreichend betrachtet, kann nach Lage der Dinge angenommen werden, daß es zur Hauptverhandlung kommt, die voraussichtlich im Oktober stattfinden wird.

Mülheim-Ruhr, 14. August. **(Festgenommene Eisenbahnräuber.)** Hier sind von der Kriminalpolizei zwei Eisenbahnräuber festgenommen worden, die seit längerer Zeit auf dem Bahnhof Wedau Eisenbahnwagen beraubt haben. Viele von den gestohlenen Gegenständen sind bei der Haussuchung beschlagnahmt worden.

Hamborn, 14. Aug. **Eine schwere Bluttat** spielte sich auf der Buschstraße nahe der Zinkhütte ab. Ein Zinkschmelzer aus Walsum geriet mit zwei Arbeitskollegen in Streit, wobei er ein Messer zog und auf die beiden blindlings einstach. Der eine Arbeiter wurde durch einen Stich in die Herzgegend und einen zweiten Stich in den linken Oberschenkel lebensgefährlich verletzt, während der andere einen Stich in die linke Hüfte erhielt. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht, der Täter festgenommen.

Duisburg, 14. Aug. **(Verhandlungen in der Rheinschiffahrt.)** Die neuen Verhandlungen in der Rheinschiffahrt waren ursprünglich für den 21. August in Berlin festgesetzt. Diese Verhandlungen vor dem Reichsarbeitsminister finden aber nicht statt, sondern am 22. August werden Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in der Rheinschiffahrt sich zu Verhandlungen in Aßmannshausen zusammenfinden.

Duisburg, 14. Aug. **(Arbeitsunlust jugendlicher Erwerbsloser.)** Der Vorsitzende des Duisburger Arbeitsamtes hat angeordnet, daß jugendlichen Erwerbslosen die eine nachgewiesene Arbeit nicht annehmen, die Unterstützung entzogen wird. Anlaß zu dieser Maßnahme bot die Tatsache, daß Jugendliche sich vielfach weigern, Arbeit in der Landwirtschaft oder in der Hauswirtschaft anzunehmen. Insbesondere wurde ein Umschulungskursus für die Heimwirtschaft, den das Arbeitsamt für die zahlreichen Kontoristinnen, Verkäuferinnen und Näherinnen eingerichtet hat, nur schlecht besucht.

Düsseldorf, 14. Aug. **(Eine Kündigung des Metallarbeitertarifs nicht erfolgt.)** Zu der in der Presse verbreiteten Meldung, wonach die drei am Tarifvertrag mit dem Arbeitgeberverband für den Bezirk der Nordwestlichen Gruppe beteiligten Gewerkschaften die Lohnregelung für die Metallarbeiter zum 31. Oktober 1928 gekündigt haben, hören wir, daß bisher eine Kündigung nicht erfolgt ist. Hinsichtlich der Kündigungsmöglichkeit hat der für verbindlich erklärte Schiedsspruch folgendes bestimmt: „Dieser Schiedsspruch gilt vom 1. Januar 1928 bis 1. Oktober 1928 unkündbar und ist von da ab mit einmonatiger Frist jeweils zum Monatsschluß kündbar." Es muß in Anbetracht der wirtschaftlichen Entwickelung und der allgemeinen Wirtschaftslage stark bezweifelt werden, daß die Gewerkschaften zu einer so einschneidenden Maßnahme wie der Kündigung des Lohntarifes schreiten, zumal angesichts der im Januar dieses Jahres erzielten sehr wesentlichen Besserstellung der Arbeiterschaft in Arbeitszeit und Arbeitslohn.

*

Münster, Minden u. Sauerland

Münster, 14. Aug. **(Vom westfälischen Landesmuseum.)** Die Ausstellungsräume des Landesmuseums der Provinz Westfalen, die in den letzten Wochen eine neue Ausstattung erhalten haben, werden mit einer Ausstellung der Neuerwerbungen der letzten Jahre den Besuchern wieder zugänglich gemacht. Neben Gemälden, Kupferstichen, Holzplastiken sind viele kunstvolle Silberpokale des 17. und 18. Jahrhunderts vorhanden. Von den vielen modernen und modernsten Kunstwerken, Plastiken, Gemälden, Zeichnungen und Graphiken, welche die kleinen Kabinette füllen, seien nur die hervorragende Bildnisbüste Bernhard Bleckers in München genannt. Es sind durchweg Kunstwerke, die bisher noch nicht einen endgültigen Platz in den Sammlungsräumen gefunden hatten, mit Ausnahme der Sandrartschen Madonna und des Bildnispaares Ludger tom Rings, das des Vergleiches wegen mit hinübergenommen wurde. Ueber die schönste Bereicherung des Museums vor wenigen Wochen, nämlich über die Fahnen und Standarten des Westfälischen und Niederrheinischen Truppenteile, wird das nächste, vor dem Erscheinen stehende Heft der Zeitschrift „Westfalen", die das Landesmuseum zusammen mit dem Verein für Geschichte und Altertumskunde Westfalens herausgibt, ausführliche Mitteilungen bringen.

Warendorf, 13. August. **(Großfeuer. — Zwei Häuser niedergebrannt.)** Nachts entstand gegen 12 Uhr in dem Eckhaus am Ostwall—Wallgasse ein Feuer, das in kurzer Zeit auch auf das Nebenhaus übergriff. Beide Häuser standen in kurzer Zeit lichterloh in Flammen. Das Feuer fand an den reichlichen Heu- und Strohvorräten reiche Nahrung, konnte aber von den angrenzenden Fachwerkbauten fern gehalten werden, sodaß diese Häuser nur durch das Wasser beschädigt wurden. Das Mobiliar konnte aus den beiden brennenden Häusern noch rechtzeitig gerettet werden.

Bocholt, 14. Aug. **(Der „alte Pannemann".)** Landwirt und Holzschuhmacher Johannes Hesterkamp feierte seinen 102. Geburtstag und nimmt den Ruhm für sich in Anspruch, der älteste Mann Westfalens zu sein. Heisterkamp diente im Sturmjahre 1848 bei den Bocholter Füsilieren, wurde aber schon nach einem halben Jahre wegen „allgemeiner Körperschwäche" entlassen.

Herford, 13. August. **(Selbstmord auf den Schienen.)** In selbstmörderischer Absicht warf sich auf der Chaussee Spenge—Wallenbrück die 19jährige Marie Meyer aus Lenzinghausen vor die Räder des herannahenden Kleinbahnzuges. Der Unglücklichen wurden beide Beine abgefahren. Sie wurde in das Herforder Kreiskrankenhaus eingeliefert, wo sie nach kurzer Zeit ihren schweren Verletzungen erlag. Der Grund zu dem Selbstmord liegt in einer Zwistigkeit mit ihren Eltern.

(48. Fortsetzung.)

Der ganze Gasthof mit allen Räumlichkeiten wurde in den Maskenballbetrieb einbezogen. Die Gaststube, oben das kleine Vereinslokal, alles, alles. So war es richtig: Betrieb in sämtlichen Räumen des „Bären". Das klang!

„Jean!"

Wie ein geölter Blitz eilte der dienstbare Geist herbei.

„Monsieur wünschen?"

Herr Ehrenklau glaubte nicht recht gehört zu haben. „Was sagen Sie, Jean? Monsieur? Hier ist Herr Ehrenklau, merken Sie sich das! Also hören Sie zu. Rufen Sie den Weinhändler Brückner in Neuenberg an."

„Sehr wohl!" Schon wollte der Kellner forteilen.

„Jean! Was sind Sie für ein Mensch! Keine Minute können Sie ruhig stehen. Also hören Sie. Er soll mir heute noch hundert Flaschen von dem Effenheimer und fünfzig Flaschen Sekt senden."

Der Kellner machte ein verdutztes Gesicht.

„Sie erwarten wohl ein großes Geschäft, Herr Ehrenklau?"

„Und ob!" Stolz reichte er dem Kellner die Telegramme.

* * *

„Alles fertig?" fragte Hanno, der am Steuer saß.

„Jawohl!" tönte es ihm lustig von allen Seiten entgegen. „Die Fuhre kann man abgehen."

Die Fuhre!

Der Name war wirklich zutreffend. Das Auto war gepfropft voll. Am Steuer saß Hanno, neben ihm Jan, hinten im Wagen bemühten sich die drei Porterschen Damen und Esther, sowie der Comte, Nordensteen und Robert Tessing zu sitzen. Daß da Marion, das vergnügte Girl, auf Robert Tessings Schoß und ebenso Esther bei Nordensteen sitzen mußte, sei nur nebenbei erwähnt.

Aber das tat nichts! Die Stimmung war ausgezeichnet.

An das Auto war ein Schlitten angehängt. Die Gesellen hatten ihn gebaut und mit Bremsen versehen.

Auf dem Schlitten saßen die sechs Gesellen, der schwarze Wako, und zur Krönung die beiden reizenden Wirtstöchter aus Altenecken. Knapp hatten sie alle Platz. Aber was tat es. Die Hauptsache war, Stimmung, und die war eine geradezu überschäumende.

„Es geht los!

Der Motor ratterte und zog an, ganz sachte erst, um auszuprobieren, wie es mit dem Schlittenanhängsel ging.

Famos ging es. Der Pommer und Anton, die die beiden Bremsen bedienten, arbeiteten exakt, so daß das Auto seine Fahrt etwas verschärfen konnte.

Immerhin fuhr Hanno ganz bedächtig, denn die Straßen waren noch glatt und es gab eine Reihe ganz vertrackter Kurven. Aber es ging alles gut.

Pepi spielte einen Schlager nach dem anderen, obwohl ihm die Finger in der Kälte klamm zu werden drohten.

Als das Auto die ebene Landstraße nach Altenecken erreicht hatte und man das Dörfchen sehen konnte, gingen die Wogen der Lebensfreude immer höher.

Geradezu gigantische Formen nahm sie an, als das Auto mit dem Schlitten von den Bewohnern Altenecken stürmisch begrüßt wurde.

Masken liefen lachend neben dem Fahrzeug her. Scherzworte flogen. Ein paar Rangen kletterten sogar auf den Schlitten.

Vor dem Gasthof zum „Bären" empfing sie die Musikkapelle, „Die Amseln aus dem Wiener Wald", wie sie Jan getauft hatte, mit einem pompösen Tusch.

Herr Ehrenklau stand am Eingang und strahlte.

Mit tiefer Verbeugung begrüßte er die Gäste. Jan, den er besonders in sein Bierherz geschlossen hatte, begrüßte er mit beinahe schmerzhaftem Händedruck.

Der Comte half den Damen galant aus dem Wagen, und sie begaben sich in das eigens für sie reservierte Ankleidezimmer, wo sie sich mit Hilfe der beiden Wirtstöchter rasch in ihre Kostüme hüllten und sich maskierten.

Die Herren folgten nach einer halben Stunde.

Jan unterhielt sich mit Ehrenklau. Er hatte sich in einen eleganten Domino verwandelt, während der Wirt einen Landsknecht mimte.

„Zufrieden, Herr Ehrenklau?"

Dröhnend lachte der Wirt auf. „Alles ausverkauft. Alles."

Der Saal füllte sich immer mehr mit Masken. Die Musik begann eben einen feschen Polka. Ein kecker, kleiner Domino strich an Jan vorbei und entführte ihn einfach dem Wirt.

„He, he! Wenn das keine Stimmung wird!"

Jan tanzte mit der kleinen Kecken.

„Hören Sie mal, schöne Maske, Sie tanzen sehr hübsch! Mit Ihnen könnte ich bis in den Himmel tanzen. Wollen wir nachher ein Glas Champagner miteinander trinken?"

Die Maske nickte lächelnd, blieb aber stumm.

„Warum so stumm, meine Allerschönste?" fragte Jan, bei dem sich schon die schönste Stimmung einstellte. „Ich bin doch ein ganz umgänglicher Mensch. Wissen Sie übrigens schon, was für geniale Attraktionen es heute hier gibt?"

Die Maske schüttelte den Kopf.

„Sie reden immer noch nicht. Das ist nicht hübsch! Oder leiden Sie an chronischer Taubstummheit? Na, es wird schon vorübergehen. Also hören Sie . . . sakrament, jetzt komme ich aus dem Takt . . . also hören Sie. Au, mein Hühnerauge! Sie, Herr Erzengel, bitte das nächstemal das andere Bein. Ja! Besten Dank. Ich habe nämlich an jedem Fuße eins. Also, meine schöne Maske . . . Attraktionen! Ich sage Ihnen! Die Haare stehen Ihnen zu Berge. Oder haben Sie einen Bubikopf? Ich will Ihnen erzählen. Erstens . . ."

In diesem Augenblick rutschte er elegant aus.

Lautes Lachen erdröhnte. Er hörte noch seinen schönen Domino kichern und sah ihn verschwinden.

Hilfsbereite Hände stellten Jan wieder auf den Boden der Wirklichkeit.

Er sah sich nach dem kleinen, reizenden Domino um. Verschwunden. „Treulose Schlange!" murmelte er ingrimmig. „Dir erzähle ich nichts mehr von meinen Attraktionen." —

Als die Herzogin in ihrem wundervollen Biedermeierkostüm den Saal betrat, ging ein lautes „Ah!" durch die Reihen der Tanzenden und Zuschauer.

Als sie über das Parkett schritt, bildete sich eine Gasse.

Die Herzogin hatte sich noch nie über ein Kompliment so gefreut wie über das begeisterte „Ah!" des Publikums.

Sie suchte nach den Ihren. Richtig, dort stand ihre Mutter im eleganten Gesellschaftskleid, neben ihr Robert Tessing. Auch er hatte sich nicht kostümiert, trug aber, ebenso wie Mrs. Porter, eine Maske und eine bunte Kappe.

Und Marion? Nirgends war sie zu sehen.

Und die Herrlichkeiten? Sie wußte nicht, in welche Kostüme sie sich geworfen hatten. Auch Hanno hatte sich ihr noch nicht vorgestellt.

Also hieß es aufpassen.

Sie betrachtete die Masken und staunte, denn sie wußte, daß es doch meist Dorfleute und Kleinstädter waren, die sich hier trafen. Sie staunte über die farbenfrohen, originellen Masken. Bäuerische Plumpheit und Derbheit traten nirgends hervor. Die jungen Burschen in ihren mannigfaltigen Kostümen sahen, ebenso wie die weibliche Teilnehmerschaft, schlank und angenehm aus.

„Schöne Maske!"

Sie wandte das Haupt. Fortsetzung folgt.)

Die zehn Gebote einer glücklichen Ehe.

Die Newyorker Zeitschrift „Liberty" hat ihre Leserinnen aufgefordert, die zehn Gebote einer glücklichen Ehe aufzustellen und hat für die beste Lösung einen Preis ausgesetzt, den Frau Ella May Wheeler mit folgenden zehn Gebote gewonnen hat:

1. Du sollst dich auch nach deiner Hochzeit nicht schlechter kleiden, als vorher! Bedenke, daß die Jagd zwar beendet ist, aber du jetzt die Beute festhalten mußt.

2. Bedenke, daß das Glück vor allem eine gute Gesundheit bedingt, die gute Gesundheit aber ohne gute Verdauung undenkbar ist, und daher von der guten Küche abhängt. Sorge daher für eine gute Küche — das kostet nicht viel mehr, und du kannst bald sehen, wie dankbar er sein wird.

3. Freue dich, wenn er ein paar Tage lang von seinen Geschäften Ruhe hat und benutze ihn dann nicht als Aushilfe für die große Reinigung, sondern rede ihm ein, daß er eine Erholung brauche . . . Schicke ihn auf ein paar Tage fort. Er wird körperlich und geistig erfrischt zurückkehren und wird dir von ganzem Herzen dankbar sein.

4. Mache niemals spöttische Bemerkungen über seine Verwandten und Freunde. Bedenke stets, was du für ihn bist, und du wirst dein Ansehen in seinen Augen nie verlieren.

5. Falle nicht in Krämpfe, wenn er eine Krawatte trägt, die dir nicht gefällt, oder wenn er eine Zigarre raucht, deren Duft du nicht ausstehen kannst. Bedenke, daß er zumindest so viel Recht auf einen eigenen Geschmack hat wie du.

6. Folge ihm in seinen Enthusiasmen, — selbst wenn es einer hübschen Frau gelten soll. Sehr selten sind die Frauen, die die Vorteile einer anderen Frau anerkennen können, — aber du sollst eben eine seltene Frau sein. Bedenke, je schöner deine Denkart ist, desto größer wird dein Ansehen in seinen Augen sein.

7. Sei nicht herrisch, denke daran, daß du eine Frau bist.

8. Sollte ihm etwas Unangenehmes zustoßen, was immer vorkommen kann, so tue alles, um die Sache ins Humoristische zu ziehen. Manche Tragödie wurde schon durch einen Witz abgewendet, und gar manchesmal haben Dinge, die leichter wiegen als Luft, eine Ehe zugrunde gerichtet.

9. Grabe keine Leichen aus. Lasse die Vergangenheit vergangen sein. Gezänk ist meistens der erste Schritt zur Scheidung.

10. Denke stets an die Worte des Priesters, der euch getraut hat: „. . . liebe, ehre und pflege ihn, sollte er gesund oder krank sein, alles andere vergessend und nur an ihm hängend . . ." Und wenn es mit ihm abwärts gehen sollte, dann halte erst recht an seiner Seite aus! Denn aus jedem Manne kann noch ein Held werden, — einer Frau zuliebe . . .

Und so wie die zehn Gebote der Bibel und alle Gesetze der Propheten in den einfachen Satz zusammengefaßt werden können: „Liebe Gott und deine Mitmenschen . . .", so kann man die zehn Gebote des häuslichen Lebens in vier Worte zusammenfassen: „Sei liebevoll und geduldig."

#

Der Säugling im Sommer.

Dem amtlichen Preußischen Pressedienst wird vom Landesausschuß für hygienische Volksbelehrung geschrieben:

Die Säuglingssterblichkeit pflegt bekanntlich stets im Sommer zuzunehmen. Dafür sind die Einwirkungen der Hitze in zwiefacher Hinsicht verantwortlich zu machen. Die Hitze wirkt zunächst ungünstig auf das Hauptnahrungsmittel des Säuglings, die Milch, ein und zwar dann, wenn die Milch nicht mit besonderer Sorgfalt und Vorsicht behandelt wird. Dabei kommt besonders das Sauerwerden der Milch als schädigendes Moment für den Säugling in Frage, sondern vielmehr die durch die sommerliche Hitze bedingte Anreichung der Milch mit Krankheitsstoffen und Krankheitsgiften. Daher ist es wichtig, daß die Milch nicht nur mit peinlichster Sauberkeit gewonnen, sondern daß sie abgekocht, kühl und in reinen Gefäßen aufbewahrt wird. Zu langes Kochen vernichtet allerdings auch neben den Krankheitserregern wertvolle Nährstoffe, wie z. B. die Vitamine. Deshalb soll die Milch nur kurz aufgekocht, aber dann sofort in einen kühlen Raum, am besten im Eisschrank oder aber mindestens in einer mit kühlem Wasser gefüllten Schüssel aufbewahrt werden. Daß sie durch Bedecken, am besten mit einem Drahtgitter oder dergleichen vor Verunreinigung, insbesondere durch Fliegen, geschützt werden muß, ist selbstverständlich. Das einfachste Mittel, sommerliche Erkrankungen der Säuglinge durch verdorbene Milch zu verhüten, ist die Ernährung an der Brust, die Sommer und Winter stets als die beste Säuglingsnahrung angesehen werden muß. Treten dabei Schwierigkeiten durch Milchmangel auf, so suche man diese höchstens durch Zugabe von etwas Tee oder eines Löffels Brei zu bekämpfen und vermeide besonders ein Abstillen der Säuglinge in der heißen Jahreszeit.

Der „Sommer-Säugling" ist aber auch häufig durch Verzärtelung und falsche Fürsorge von Müttern, Großmüttern, Tanten und Kinderfrauen in seiner Gesundheit gefährdet. Gerade der Säugling neigt nämlich leicht zu Ueberhitzung, zumal wenn er in enger hochgelegener Wohnung kissenbepackt oder mit Binden eingewickelt vor jedem Luftzutritt, insbesondere vor Zugluft, ängstlich behütet wird! Die Folge dieser falschen Fürsorge ist fast stets eine Erkrankung. Man gebe vielmehr dem Säugling stets Strampelfreiheit und halte ihn möglichst in kühlem, schattigen Zimmer. Wo dies nicht möglich ist, scheue man sich nicht, Kinderbett oder Wiege auf den kühlen Flur herauszustellen. Im Bettchen sei der Säugling nur mit einem leichten Hemdchen bekleidet, und das Bett selbst enthalte nichts weiter als ein Kopfkissen, harte Matratze und leichte Decke. Dagegen hüte man sich, den Säugling der Sonne direkt lange Zeit hindurch auszusetzen, da die Gefahr eines Hitzschlag ähnlichen Erkrankung in diesem Falle besteht. Durch Innehaltung aller dieser kleinen Vorsichtsmaßnahmen wird wachsame Mutterfürsorge den Sommer-Säugling vor Krankheit oder Tod bewahren können, ist aber trotzdem eine Erkrankung eingetreten, so versuche man nicht, den Rat der Nachbarin einzuholen, sondern wende sich stets sofort an den Arzt.

#

Die Arbeitsversorgung der Frauen.

Der Neuaufbau der Arbeitsämter.

Die Organe der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sind z. Zt. aufs äußerste angespannt. Mit dem Beschluß des Vorstandes der Reichsanstalt über die Abgrenzung der Arbeitsämter ist deren Neuaufbau dringlich geworden. Bestellung der Vorsitzenden der Arbeitsämter und ihrer Stellvertreter, Beschaffung ausreichender Räume und manche andere Aufgaben bilden z. Zt. den Gegenstand eifriger Bemühungen.

Erfreulich ist, daß daneben auch die unmittelbaren arbeitsmarktpolitischen Aufgaben in Angriff genommen werden. Für den Ausbau der landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung, für den Ausbau der Angestelltenvermittlung und für den Neuaufbau der Berufsberatung sind erhebliche Mittel bereitgestellt und wertvolle Richtlinien gegeben. Es handelt sich hier zunächst um sogen. Verstärkungsmaßnahmen, deren Einbau in den Haushalt und in die laufende Arbeit der Organe der Reichsanstalt nach Eingliederung der Arbeitsämter wird erfolgen müssen.

Aufgaben ist indessen die weitere Aufgabe, für den Ausbau der weiblichen Arbeitsvermittlung zu sorgen. Die Statistik beweist, wie sehr die Erwerbstätigkeit der Frauen zugenommen hat. Je mehr diese Erwerbsbetätigung um sich greift, umso größer muß das Bemühen um eine zweckmäßige Verwendung der Frauenarbeit sein. Es gilt, einen Ausgleich zwischen den Möglichkeiten und Forderungen der Wirtschaft und zwischen den Anforderungen herbeizuführen, die sich aus der Sonderveranlagung der Frauen ergeben.

Diese Aufgaben der Arbeitsmarktpolitik gegenüber dem weiblichen Geschlecht sind in ihrer Eigenart und in ihrer Bedeutung noch längst nicht genügend gewürdigt. Bei den Landesarbeitsämtern fehlen vielfach noch die Frauenreferate, deren Aufgabe es sein müßte, die angedeuteten Fragen nach der grundsätzlichen Seite zu bearbeiten und der Praxis der Arbeitsämter die Wege zu weisen. Bei den Arbeitsämtern werden zu allermeist besondere weibliche Abteilungen erst noch einzurichten oder völlig neu zu gestalten sein, die den arbeitsuchenden Frauen und Mädchen die Möglichkeit zu einer Betätigung weisen, die ihnen Lebensunterhalt und Lebensinhalt zu geben vermag, ihnen insbesondere auch nach der Gemütsseite hin Befriedigung bietet und sie vor der Gefahr bewahrt, ihrer natürlichen Aufgabe zu sehr entfremdet zu werden.

Arbeitsmarktpolitik und Berufspolitik auf diese Aufgabe mehr und mehr einzustellen und zwar im engen Zusammenwirken mit den Organisationen der Frauenwelt, wird neben den mancherlei anderen großen Aufgaben der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung von besonderer Wichtigkeit sein.

#

Frauen-Rundschau.

Deutscher Frauenausschuß zur Bekämpfung der Schundlüge.

Anläßlich des neunten Jahrestages des Friedensdiktates von Versailles erließ der genannte Ausschuß einen Aufruf an die deutschen Frauen. In diesem werden diese aufgefordert, die deutsche Regierung dazu zu veranlassen, daß sie einen Widerruf der Siegerstaaten bezüglich der Lüge von Deutschlands Schuld am Weltkriege durchsetzt und das darauf begründete Friedensdiktat demgemäß revidiert wird.

Was den Hausfrauen am kommenden Hausgehilfen-Gesetz nicht gefällt.

Aus der Stellungnahme, die die Zentrale der Berliner Hausfrauenvereine in einem Diskussionsnachmittag zu dem neuen Hausgehilfengesetz nahm, ging hervor, daß im allgemeinen der Referentenentwurf in der jetzigen Form Zustimmung fand. Begrüßt wurde vor allem, daß zukünftig die Hausfrau selbständig als „Haushaltsleiter" neben dem Hausherrn berechtigt sein soll, Hausangestellte anzunehmen und zu entlassen. Nur einzelne Bestimmungen des Gesetzes wurden bemängelt. Vor allem die, daß die Hausfrau gehalten sein soll, die Hausangestellten „zu sittlichem Lebenswandel anzuhalten", was nicht minder schwieriger sei, als sie für eine Fortbildung zu interessieren. Auch wurde die in § 6 des Gesellentwurfes vorgesehene Haftung des Arbeitnehmers für Schädigungen im Haushalt (bis zur Hälfte des baren Entgelts für einen Monat) als zu gering bezeichnet. Einwände wurden ferner erhoben gegen die Urlaubsregelung, die Dauer der Nachtruhe, vor allem aber gegen § 22 des Gesetzes, nach welchem Gewerbeaufsichtsbeamte berechtigt sein sollen, eine Haushaltskontrolle vorzunehmen. Von den Mutterschutzbestimmungen wurde die bemängelt, nach der ein Mutterschutz schon nach einer dreimonatigen Beschäftigung im Haushalt eintreten soll, da unter Umständen der Haushalt zu sehr belastet würde.

Im Hörselberg.

Roman von Lola Stein.

24. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Camilla liebte ihre Schönheit wie sonst nichts auf der Welt. Diese Schönheit zum Kult zu erheben, in weit höherem Maße noch als bisher, sie der ganzen Erde zu zeigen, den großen Städten und den kleinsten Orten, der ganzen zivilisierten Menschheit, sie alle in einen Rausch des Entzückens, der Bewunderung zu versetzen, mußte das nicht wundervoll sein?

Und auch sonst boten sich ihr für die Zukunft ganz große Möglichkeiten beim Film. Wenn Jens Jürgensen ihr nicht mehr werden würde, als nur der Arbeitsgenosse, so gab es ganz gewiß andere Männer, die sich in ihr Bild verlieben, sich ihr nähern, sie umwerben würden. Dann, ja dann hatte sie ganz gewiß die Wahl unter den Ersten und Reichsten. Aber einstweilen gefiel ihr Jens Jürgensen. So sehr, daß seine Nähe es vermocht hatte, alles, was sie in den letzten Monaten erlebt, zum Schweigen zu bringen, es beinahe auszulöschen.

Es gab eigentlich keinen Grund, der gegen sein Angebot sprach. Es gab nur hundert Gründe dafür. Alles würde sie dann vergessen, was sie bedrückt hatte, allem Häßlichen und Kleinlichen würde sie entfliehen. Frei würde sie sein, berühmt und reich würde sie werden.

Mit einem Lächeln um die Lippen träumte sie vor sich hin.

Als Jens Jürgensen eine Stunde später wieder zu ihr trat, streckte sie ihm die Hand entgegen:

„Ich nehme ihren Vorschlag an und ich freue mich auf die Arbeit mit Ihnen."

„Das ist herrlich, gnädige Frau. Das muß gefeiert werden!"

In bester Stimmung nahmen sie das Mittagessen ein. Jens Jürgensen saß heute an Camillas kleinem Tisch. Das schien die selbstverständlichste Sache von der Welt. Er bestellte Sekt und immer wieder stießen sie auf die Zukunft und auf das Gelingen des neuen Films an.

Unter Lachen und Scherzen setzten sie dann gemeinsam den Kontrakt auf, der Camilla an die Expedition und für den Film Jens Jürgensens verpflichtete. Er bot ihr ein sehr hohes Honorar und mit freudeglänzenden Augen unterschrieb sie den Vertrag, der ein ganz neues Leben für sie bedeutete.

Die beiden Menschen saßen noch plaudernd zusammen, als Camilla ein Eilbrief gebracht wurde.

Keiner außer Bert kannte jetzt ihre Adresse. Was wollte der Junge schon wieder von ihr? Warum belästigte er sie? Der Brief kam wirklich aus Zürich, aber trug nicht Berts Schriftzüge. Etwas beunruhigt erbrach Camilla das Schreiben und las.

Bitte.

Weil' auf mir, du dunkles Auge,
Uebe deine ganze Macht,
Ernste, milde, träumerische,
Unergründlich süße Nacht!

Nimm mit deinem Zauberbann
Diese Welt von hinnen mir,
Daß du über meinem Leben
Einsam schwebest für und für.

Nikolaus Lenau.

Der Direktor selbst schrieb ihr. Bert war am gleichen Tage noch nach Zürich gefahren, wie Camilla nach Berchtesgaden. Sie hatte sich mit dem Villenbesitzer geeinigt und die verlangte Abfindungssumme bezahlt. Fort, nur fort wollte sie aus München, und Bert sollte ohne sie auch keine Stunde länger bleiben. Er war richtig am nächsten Morgen im Institut angekommen, aber in einem verstörten und seltsamen Zustand, wie der Direktor schrieb. Er hätte sich dann noch am gleichen Tage zu Bett legen müssen, er habe stark gefiebert, doch konnte der Arzt keine Krankheit bei ihm feststellen.

Eine schwere seelische Depression hatte den jungen Menschen niedergeworfen, für die der behandelnde Arzt keine Erklärung und keine Hilfe kannte. Das Fieber und die vollkommene psychische Niedergeschlagenheit, der Zusammenbruch der Nerven wollte nicht weichen. Der Direktor bat Camilla, ihm die Gründe für Berts verändertes Wesen mitzuteilen, da aus dem Jüngling selbst nichts herauszuholen sei und es unter diesen Umständen unmöglich scheine, ihn dort richtig zu behandeln. Er bat Frau Wrede, die ja die einzige Verwandte war, die Bert Brüning in Europa besaß, wenn es irgend ginge, selbst zu kommen und mit Bert und mit ihm Rücksprache zu nehmen. Er hoffte bestimmt auf ihren Besuch.

In tiefster Verstimmung faltete Camilla den Brief zusammen. Jens Jürgensen, der sie beobachtet hatte, forschte behutsam: „Eine unangenehme Nachricht, gnädige Frau?"

„Es ist gräßlich", rief die schöne Frau beinahe weinend. „Daß man nie für sich leben kann, nie tun, was man will. Daß einem immer Menschen und Dinge dazwischen kommen."

„Desto besser wird es sein, wenn Europa erst hinter uns liegt. Dann kann uns nichts mehr berühren von dem, was hier geschieht."

„Aber komme ich überhaupt weg?" klagte sie und erzählte von Bert Brüning und dem, was der Direktor ihr schrieb.

„Ich muß natürlich hinfahren, muß dem Jungen den Kopf zurecht setzen. Wir haben eine Auseinandersetzung gehabt, eine Meinungsverschiedenheit — das scheint ihm nun sehr nahezugehen, denn etwas anderes kann es nicht sein."

„Wenn es nichts weiter ist, so wird eine Aussprache doch genügen, gnädige Frau. Dann wird es Ihnen ein leichtes sein, den jungen Menschen wieder ins seelische Gleichgewicht zu bringen."

„Hoffentlich!" Sie dachte an Berts verändertes Wesen in den letzten Wochen. An seine übergroße Gereiztheit und Nervosität, seine wechselvollen Stimmungen, seine ihr unbegreifliche Traurigkeit. Er war ein sehr sensibler Junge, die Mordaffäre und Peters Verhaftung waren ihm sehr nahe gegangen. Viel näher, als sie es je für möglich gehalten hatte. Denn Carlernst Renner hatte er doch beinahe gehaßt und in Peter, wie in jedem Manne, der sie umwarb, einen Rivalen gesehen. Unverständlich war Bert ihr geworden.

‚Ob da noch etwas vorgegangen ist, von dem ich nichts weiß', grübelte sie. ‚Ob er mir etwas verheimlicht hat? Aber in der ersten Münchener Zeit war er doch heiter und ganz so wie sonst, und erst nach dem Mord . . .' Laut sagte sie traurig:

Nr. 191

Krisen

Erweiterung

Vor seinem

Präsident Hain

Der unberech

Bilsudskis p

Wilna. — D

uns

Marschall Pilsud

Polen abgereist und

Polen. Noch am Mon

zum Donnerstag

werden, um

der Eröffnung

Polens aus Rumänien

„Jedenfalls sind unsere schönen Tage am Königssee nun plötzlich zu Ende, Herr Jürgensen. Und das tut mir sehr leid. Aber ich muß heute noch reisen."

„Wenn Sie gestatten, fahre ich mit Ihnen, gnädige Frau. Ich möchte mich jetzt nicht wieder von Ihnen trennen. Wir haben noch sechs Tage bis Genua. Wir können sie ja ebensogut in der Schweiz oder in Italien verbringen wie hier. Und mit dem Unterricht beginnen, sobald Sie in Zürich fertig sind. Ist es Ihnen recht, wenn ich mit Ihnen reise, gnädige Frau?"

Sie schlug mit aufleuchtenden Augen in seine ausgestreckte Hand.

„Es ist sehr nett von Ihnen, Herr Jürgensen. Ich bin froh, diese unangenehme Reise nun nicht allein machen zu müssen."

„Auf gute Kameradschaft dann also, gnädige Frau."

„Auf gute Kameradschaft, Herr Jürgensen."

27.

Am dritten Tage nach ihrer Unterredung mit Camilla Wrede rief Maili in der Villa in der Leopoldstraße an. Da Camilla hartnäckig schwieg, wollte Maili sie noch einmal mahnen.

Der Besitzer der Villa meldete sich. Frau Wrede hätte ihre Wohnung aufgegeben, vor drei Tagen schon sei sie abgereist. Nein, eine Adresse habe sie nicht hinterlassen, sie hätte geäußert, daß sie selbst noch nicht wisse, wohin sie fahren wolle. Auch der junge Bert Brüning sei abgereist.

Maili stand wie erstarrt vor dem Apparat. Abgereist, Camilla Wrede abgereist, mit unbekanntem Ziel! Also förmlich geflohen aus München, wo ihr Mann seiner Freiheit beraubt in unerträglicher Haft saß, den sie, einzig sie, retten konnte. Abgereist also an dem Tage noch, an dem Maili bei ihr gewesen war. Um weiteren Besuchen von ihr zu entgehen. Um jeder Belästigung zu entfliehen. Um frei zu werden von allem Unangenehmen und Schweren, das hier in ihren Tagen war.

Es schien unfaßlich und war dennoch die Wahrheit. Was aber war Peter dann für Camilla Wrede gewesen, wenn sie so handeln konnte? Ein Spiel! Eine flüchtige Leidenschaft, die schnell verging! In dem Augenblick zusammenbrach, da sich ihr Widrigkeiten in den Weg stellten. Wie weit, wie himmelweit war jene Frau in ihren Gefühlen von wirklicher Liebe.

Aber nicht um Camilla Wrede ging es jetzt. Es ging um Peter. Den sie hätte retten können und den sie verlassen hatte. Aufgegeben, weil sie kein Opfer bringen wollte, weil ihre Person, ihr Ruf, ihre Unantastbarkeit ihr höher stand, als das Leben des Mannes, der sie liebte und der unschuldig litt, weil er sie nicht preisgeben wollte.

Das junge Mädchen wimmerte vor sich hin. Peter . . . . Peter . . . . Was wurde aus ihm?

Sie wartete noch eine schlaflose, schreckliche Nacht, noch einen unerträglichen Tag. Dann beschloß sie zu handeln.

Wie hatte Camilla Wrede zu ihr gesagt: ‚Warum retten Sie ihn selbst denn nicht, wenn Sie ihn so lieben?'

Sie hatte ihr darauf geantwortet, daß Peter von ihr gegangen sei, und daß er Camilla gehörte und nicht mehr ihr . . . .

Aber war das jetzt nicht gleich? War nicht alles, alles jetzt gleich, nachdem Camilla so an ihm gehandelt, nachdem sie ihn aufgegeben hatte? Er mußte gerettet werden, das war das Einzige, das Entscheidende, das Notwendige jetzt. Und da Camilla ihn im Stich gelassen hatte, so mußte sie ihn nun doch retten. Es gab keinen anderen Weg und keine andere Möglichkeit.

Und sie durfte nun auch nicht mehr zögern. Einen Tag nach dem Camilla gestellten Ultimatum hatte sie gewartet. Camilla konnte ja noch zurückkehren, konnte inzwischen begriffen haben, wo ihre Pflicht lag. Nun glaubte Maili es nicht mehr. Nun wußte sie, daß Camilla nie mehr noch wünschen konnten würde, daß sie Peter seinem Schicksal überlassen hatte.

Von Doktor Huber aber hatte sie erfahren, daß Peter von Tag zu Tag bleicher und stiller und hoffnungsloser geworden war.

Das junge Mädchen ging ins Schlafzimmer und setzte ihren Hut auf. Die Mutter machte Besorgungen, es war ganz gut so. Wenn sie zurückkam, würde sich leichter über das alles sprechen lassen als jetzt, da der unfaßlich schwere Weg noch vor ihr lag.

Sie fuhr zum Gericht, ließ sich bei dem Untersuchungsrichter Landgerichtsrat Dr. Müller melden, weil sie eine wichtige Aussage in der Mordaffäre Renner zu machen habe.

Sie wurde nach kurzem Warten, das ihr wie eine trostlose Ewigkeit erschienen war, empfangen. Auf ihre Bitte blieb sie mit dem Untersuchungsrichter allein.

Sie kannte ihn. Er war ein ruhiger, wohlwollender Mann, der ihr immer ritterlich und liebenswürdig begegnet war. Trotzdem waren die Aussagen vor ihm ihr wie Höllenstrafen erschienen. Denn er hatte das Tiefste und Verborgenste aus ihr herausgefragt, ihre Seele hatte nackt vor seinen durchdringenden Augen gelegen.

„Was haben Sie mir Neues zu melden, Fräulein Wrede?"

Sie setzte sich auf den Stuhl ihm gegenüber. Sie schlug die Augen zu Boden, sagte stockend:

„Ich habe von Tag zu Tag gehofft, der Täter würde entdeckt werden, Herr Untersuchungsrichter. Darum habe ich bis heute geschwiegen. Denn dann würde mein Vetter seine Freiheit zurückerlangt haben — auch ohne mein Bekenntnis. Nun aber quält es mich zu sehr, ihn noch hier zu wissen, wo ich ihn befreien kann." Sie holte tief Atem, fühlte die scharfen Augen des Mannes forschend auf sich gerichtet, bekannte mit leisester Stimme: „Peter Burgner kann den Mord an Carlernst Renner nicht begangen haben, denn er war in der Mordnacht — bei mir!"

„Warum haben Sie uns das bei Ihren früheren Aussagen verschwiegen, Fräulein Wrede?"

„Weil — ich mich schämte", flüsterte sie hilflos in tiefster Verwirrung.

„Aber warum haben Sie nicht wenigstens ausgesagt, Ihr Vetter wäre in der betreffenden Nacht zu Hause gewesen? Das hätte doch auch schon genügt."

„Weil Peter selbst erklärt hatte, er sei nicht daheim gewesen", antwortete sie in großer Hilflosigkeit. „Um mich zu schonen, hatte er so ausgesagt. Nun konnte ich ihn doch nicht Lügen strafen. Und nach ihm hatte meine Mutter dasselbe erklärt. Denn sie hatte Peter nicht nach Hause kommen hören in jener Nacht und — sie sollte nicht wissen, — daß — —"

„Sie ließen Ihren Vetter und Verlobten also verhaften, obgleich Sie ihn durch ein offenes Geständnis sogleich hätten schützen können, Fräulein Wrede?"

Wie sehr mußte dieser Mann sie verachten! Wie tief war sie in seinen Augen gesunken. Wie klein und erbärmlich erschien sie vor ihm. Schwer war alles, noch schwerer als sie es sich vorgestellt hatte. Aber nun gab es kein Zurück mehr für sie, nur ein Vorwärts noch auf dem einmal beschrittenen Wege. Noch immer hielt sie den dunklen Kopf tief gesenkt, noch immer verbarg sie ihre brennenden, leidvollen Augen vor den forschenden Männerblicken.

Sie stammelte: „Ich ließ die Verhaftung zu, weil ich bestimmt glaubte, der Täter würde sehr schnell gefunden werden, und weil Peter selbst ja auch schwieg."

„Er wollte Sie schonen, Sie nicht kompromittieren."

„Und die Mutter . . ."

„Aber nun wird auch Ihre Frau Mutter es erfahren, Fräulein Wrede."

„Es muß nun so sein, Herr Untersuchungsrichter."

„Sie hätten früher zu dieser Erkenntnis kommen sollen, Fräulein Wrede. Ihr Vetter hat eine harte Zeit hinter sich."

Sie flüsterte mit blutleeren Lippen: „Ich weiß es. Aber — ich konnte nicht früher kommen."

„Nun wird es doch notwendig sein, ein Protokoll über Ihre Aussage aufzunehmen, Fräulein Wrede."

Sie neigte ergeben das Haupt noch tiefer.

„Wenn es sein muß . . ."

„Ja es muß sein. Wann also kam Ihr Vetter nach Hause in jener Nacht?"

„Um halb zwölf."

„Woher wissen Sie so genau die Zeit?"

„Ich hörte ihn kommen. Da ich ihn gern sprechen wollte, stand ich leise auf. Die Mutter schlief fest und vernahm mich nicht. Als ich in Peters Zimmer kam, brannte Licht. Ich sah auf die Uhr. Sie zeigte fünf Minuten nach halb zwölf."

„Und dann, Fräulein Wrede?"

„Dann sprachen wir uns aus. Und ich blieb bei ihm bis zum Morgengrauen."

„Sie standen doch nicht gut in letzter Zeit mit Ihrem Verlobten. Durch seine häufigen Besuche bei Frau Camilla Wrede hatte er sich Ihnen entfremdet, denke ich?"

„So war es. Aber in jener Nacht sprachen wir lange miteinander und — versöhnten uns."

Der Richter sah das Beben, die Ergriffenheit, die seelische Qual und Zerbrochenheit des Mädchens. Sie tat ihm leid. Ihr Geständnis genügte, um Peter Burgners Unschuld, an die der erfahrene Menschenkenner, trotz aller Beweise, die gegen den jungen Rechtsanwalt zeugten, im tiefsten Innern immer noch geglaubt hatte, zu erweisen. Er fragte nur noch:

„Sie sind bereit, Ihre Aussagen, die Sie mir heute machten, jederzeit zu wiederholen, Fräulein Wrede? Eventuell in einer späteren Schwurgerichtsverhandlung?"

Sie zitterte, aber sie sagte fest: „Ich bin bereit, meine Aussagen jederzeit zu wiederholen, Herr Untersuchungsrichter."

„Dann wollen wir also das Protokoll aufnehmen."

Der Protokollführer war ein junger Mensch, den Maili aus ihren früheren Vernehmungen schon kannte. Er hatte sie jedesmal ziemlich aufdringlich gemustert, heute nun fühlte sie seine neugierigen, frechen Blicke als tiefste Pein, als gräßlichste Schmach.

‚Wie soll ich das alles aushalten?' dachte sie und empfand, wie ihre Kräfte ihr schwanden, wie der Boden unter ihr zu beben schien, wie es Nacht vor ihren Augen wurde.

Aber auch diese Minuten gingen vorüber. Der Untersuchungsrichter las ihr die Aussage noch einmal vor. Dann mußte sie ihren Namen unter das Schriftstück setzen. Ihre Hand flog, ihre Finger zitterten, kaum konnte sie schreiben.

„Es ist gut, Fräulein Wrede", sagte der Richter.

„Und nun — wird mein Vetter entlassen werden, Herr Untersuchungsrichter?" forschte sie mit versagender Stimme.

„Ich denke, daß dem nichts im Wege stehen wird, Fräulein Wrede, und bedaure nur noch einmal, daß Sie sich so spät zu Ihrer Aussage bequemten."

Und wieder stammelte sie: „Ich konnte nicht früher kommen."

Der Untersuchungsrichter schüttelte verständnislos den Kopf. Er machte eine verabschiedende Bewegung.

Wie gejagt floh Maili aus dem Raum.

‚Gerettet!' dachte sie, als sie im Sonnenschein auf der Straße stand. ‚Peter gerettet! Ich aber, ich . . .' Sie wimmerte vor sich hin. ‚Ihn nicht wiedersehen, nie, nie ihn wiedersehen! Ich müßte ja versinken vor Scham, daß ich mich zu ihm bekannte vor aller Welt, zu ihm, der mich verraten und verlassen hat. Nein, ihn nie wiedersehen. Wie aber sollte sie sich vor ihm verbergen?'

(Fortsetzung folgt.)

Das Blumenmädchen.

Skizze von Albert Liebold-Leipzig.

An einem milden Spätsommerabend schritt ich sinnend durch den lachenden und lärmenden Menschenstrom der Michailowskaja in Tiflis meiner Wohnung zu. Aus dem bunt erleuchteten Garten des Volkstheaters klang Surnamusik. Ich fühlte quälenden Durst und trat ein. Auf den Veranden, in den Pavillons, saßen elegante Damen und Herren nachlässig in gepolsterten Korbmöbeln, von halbversteckt in Nischen gestellten Tischen stachen aus schlanken Gläsern die funkelnden Glutpfeile kachetinischer Weine, und von den Wänden herab grüßten malerische phantastische Helden- und Liebesabenteuer, deren Reiz durch die Lichtwirkung noch erhöht wurde. Die Luft war schwül und von Parfümdüften erfüllt. Weiche Musik sang von Liebe. Nur die Stunde bestand.

Eben, als die Tschunguri eines verträumten Armeniers anhoben wollte, eine schwermütige Weise Tschaikowskys in die tolle Nacht zu weinen, trat Marischka zu mir, die schöne Blumenverkäuferin von Tiflis, die täglich an der großen Kurabrücke ihre duftenden Gaben anbot und von allen wegen ihrer Schönheit bewundert wurde. Oft schon hatte ich Blumen aus ihrer Hand genommen; sie zählte mich zu ihren treuesten Kunden.

„Ich habe nicht gewußt, daß Sie des Abends so durch Straßen und Lokale gehen, Marischka," sprach ich zu ihr.

„Die Not, Herr." Ihr Blick war traurig.

„Heute sollen Sie für den Rest des Abends erlöst sein. Ich kaufe Ihnen alles ab, was Sie noch haben." Sie lächelte ungläubig.

„Ja, Marischka, und nun setzen Sie sich zu mir."

Sie zögerte und schaute sich um. Ein großer Rhododendronbusch entzog uns den Blicken der übrigen Gäste. „Keine Bedenken, hier kümmert sich niemand um uns."

Dann saß sie bei mir, durch Stunden, und ließ mich in ihr Leben schauen. „Die Pußta ist meine Heimat, und an den Ufern des lieblichen Körös klangen die Lieder meiner Jugend. Früh schon starb die Mutter, der Vater ließ mich viel allein, er zog mit seiner Geige von Ort zu Ort. Ein Unglück lähmte ihm den Arm. Die Not kehrte bei uns ein. Da trat Santosch in mein Leben . . ."

Hier schwieg Sie. Ich fühlte, wie eine Wunde neu aufriß, und sagte „Ich will Sie nicht quälen, Marischka."

„Von nun an führte er uns ganz." fuhr sie fort. „Wir warfen die Heimat weg um seinetwillen, glaubten seinen Lockungen und zogen nach Tiflis. Wir drängten zur Heirat, er mußte immer neue Ausflüchte, bis mein Glaube an ihn schwand. Ich heuchelte dem Vater gegenüber Heiterkeit und Glück. Eines Tages war Santosch auf und davon. Der Schlag traf meinen Vater schwer; mich zwang die Not, zu überwinden. Dem Vater war ich nun verpflichtet bis ans Ende; denn um meinetwillen war er in die Fremde gegangen und ins Elend geraten. Seither sind nun zwei Jahre dahin, aber sie kommen mir vor wie ein Menschenleben."

Sie schwieg. Mir aber war plötzlich die laute Umgebung zuwider, und das Lachen weinroter Gesichter ekelte mich an. „Gehen wir Marischka!"

Die Michailowskaja war fast menschenleer. Wir bogen in eine Nebenstraße ein, um auf kürzerem Wege zur Kurabrücke zu gelangen.

„Ich danke Ihnen für Ihre Anteilnahme," sprach sie hier und wollte sich verabschieden.

Des Herzens erstes Lieben und Vertraun,
Ward einmal es getäuscht, zurückgestoßen,
Und blieb's der treuen Brust auch ewig teuer,
Hat doch den ersten Himmelsglanz verloren
Es ist der zarten Blume gleich, die fröhlich
Im Farbenschmelz des jungen Lebens glüht,
Doch einmal rauh von gift'gem Hauch berührt,
Auf immer ihrer Jugend Reiz verliert.

„Ich werde Sie bis an Ihr Haus bringen," entgegnete ich, und nach einigem Zögern willigte sie ein.

Mitternacht war vorüber, als wir uns durch die winkligen Gassen des Tatarenviertels einen Weg nach Marischkas Wohnung suchten. Das ärmliche Häuschen stand an einem Bergabhange, dem die verwitterten Reste einstiger Befestigungsherrlichkeiten einen Zug von Romantik verliehen. Aus den kleinen Fenstern grüßte noch trübes Licht. Wir hörten Stöhnen und Röcheln wie das eines Sterbenden, als wir durch die niedrige, unverschlossene Tür schritten. Ein Geruch von Knoblauch schlug uns entgegen.

Der Alte saß aufrecht im Bette. Die zitternde Linke umfaßte den Hals seiner zerschlagenen Geige. Entsetzt sprang Marischka zu ihm. „Vater!"

Doch der Alte starrte unverwandt zur Decke. Dann brach es stoßweise hervor: „Fluch! Fluch! Verrätereil . . . Oh Heimat . . .!"

Ich blieb stumm am Eingang stehen. Den Kranken schüttelte das Fieber. „Sterben in der Fremde, verrecken wie ein Hund an der Straße, verscharrt in verhaßter Erde . . . Löscht das Licht aus, löscht aus."

„Vater! Laß uns beten, Vater!"

Marischka ergriff seinen Arm. Jetzt erst bemerkte der Sterbende sein Kind. „Bist Du's Kind? Ich wußte, daß Du noch zur Zeit kommen würdest. Ich hätte nicht eher sterben können." — Er starrte erneut zur Decke mit schauerlich verzerrten Zügen.

„Was hat Dein Vater daheim für schöne Musik gemacht, Marischka! Denkst Du noch oft daran? Sie wußten hier nichts damit anzufangen. Aber das Spiel ist aus, dein Vater geht! Du wirst nun niemand haben, gar niemand! Oh, das macht das Sterben schwer! Bleibe stark, mein Kind, immer stark wie bisher, dann können sie Dir nichts anhaben, und vergiß Deines Vaters Wort nie, hörst Du, nie: Glaube nicht an Menschen!"

Er rief es mit letzter, brechender Kraft und fiel zurück. Sein Atem ging kurz, keuchend, es war ein letztes verzweifeltes Ringen nach Luft. Seine Augen rollten wie feurige Kugeln.

„Hörst Du die Körös rauschen, Marischka. Grüß die Heimat, wenn Du sie einst wiedersiehst! Oh, wenn über die Pußta der Nachtwind weht! Geigen, Zimbel, Csardas . . . Marischka . . ."

Sein Reden war nur noch ein verebbendes Flüstern. Ich stand wie festgebannt an der Tür. Der Sterbende bemerkte mich nicht. Ein Fenster klapperte im Wind. „Vater!" Der letzte Ruf des Kindes an den Vater war ein erstickter Schrei.

„Marischka, mein arm . . ."

Im Häuschen am Hang wischte der Tod ein unglückliches Leben aus. Ich trat heran und drückte dem Toten die Augen zu. Dann hob ich die Weinende empor. „Er hat nichts verloren, Marischka. Sei Du stark, wie Dein Vater es wollte!"

In der Nacht hielt ich meine erste Totenwache im Hause der Armut.

Ich hatte dem Mädchen Geld und meine Adresse hinterlassen, und schon am nächsten Tage bekam ich folgende Zeilen:

„Dank Sie Lieber! Marischka geht mit ihrem Vater. Es ist nicht der Schmerz des ersten Augenblickes, der mich dazu treibt; mein Entschluß ist überlegt. Ich sehe ja kein Ziel im Leben, nur Dunkelheit. An der Kurabrücke, wo Sie so oft Blumen nahmen aus meiner Hand, werde ich die tote Last meines Vaters den Fluten anvertrauen und selbst den erlösenden Sprung in die Tiefe tun. Die Nacht ist dunkel, komm, Vater, wir bleiben zusammen! Keiner wird mit uns sein auf diesem letzten Gang, keiner wird uns hindern. — Leben Sie wohl, Sie Lieber!"

Ich fand das Haus leer. Irgendwo in der Ferne trug die Kura zwei Menschen, Schönheit und Verwelken, unterschiedslos dem Meere zu. Niemand fragte nach den beiden, die Welt verlor nichts an ihnen. Als ich auf dem Rückwege über die Brücke ging, warf ich einen prachtvoller Strauch roter Rosen hinab in die Fluten. Die Menschen sahen kopfschüttelnd auf mich, wie auf einen Irren. Ich aber sandte Marischka Herzblut nach